

# Engel in der Theologie und im geistlichen Leben

Bernhard Wenisch

## 1. Hinführung

1941 formulierte Rudolf Bultmann, sicher einer der einflussreichsten evangelischen Theologen des vorigen Jh.s, seinen berühmten und oft zitierten Satz: „Man kann nicht elektrisches Licht und Radioapparat benutzen, in Krankheitsfällen moderne medizinische und klinische Mittel in Anspruch nehmen und gleichzeitig an die Geister- und Wunderwelt des Neuen Testaments glauben.“<sup>1</sup> Zwar wurde das hier angesprochene Entmythologisierungsprogramm in der Folge von der Theologie zumeist nicht in voller Radikalität mitgemacht, in Bezug auf die Engel und Dämonen sind jedoch viele evangelische und katholische Theologen der Devise Bultmanns bis heute gefolgt. So erwähnen aus beiden Konfessionen manche Dogmatikhandbücher die Engel nicht<sup>2</sup>; andere sehen in ihnen Symbole für bestimmte Aspekte der Gotteserfahrung<sup>3</sup>; für wieder andere stehen sie für überindividuelle

---

<sup>1</sup> Hier zitiert aus der 1960 erschienenen Auflage: Rudolf Bultmann, Neues Testament und Mythologie, 18.

<sup>2</sup> So etwa auf katholischer Seite Peter Hofmann, Katholische Dogmatik und Harald Wagner, Dogmatik. Letzterer lässt insofern eine Möglichkeit offen, als er die Rede von einem irgendwie personhaft gedachten Teufel nicht völlig ausschließt (426), was ja wohl etwas wie eine Angelologie implizieren würde. – Auf evangelischer Seite seien Horst Georg Pöhlmann, Abriss der Dogmatik und Hans-Martin Barth, Dogmatik genannt. Bei Barth werden zwar die Engel öfters erwähnt aber nur in Abschnitten über die nichtchristlichen Religionen (189, 300, 334, 377 f., 428, 500 f., 752 f., 788) oder in dogmatisch passageren Zusammenhängen (494, 652).

<sup>3</sup> So z. B. der evangelische Dogmatiker Rochus Leonhardt, Grundinformation Dogmatik. Er schreibt am Ende seines Abrisses der biblischen Grundlagen und der geschichtlichen Entwicklung der Angelologie (258-260) – wohl auch als Ausdruck seiner eigenen Sicht – , „die Vorstellung vom Wirken der Engel im Dienst Gottes“

Kräfte oder Strukturen, die die menschliche Situation vor Gott beeinflussen<sup>4</sup>.

Einige Jahre nach dem oben zitierten Vortrag Bultmanns – 1949 – erschien der Band 3,3 der „Kirchlichen Dogmatik“ von Karl Barth, eines Riesenwerkes, das die evangelische Theologie des 20. Jh.s auf weite Strecken geprägt hat. Hier wird eine ausführliche Engellehre geboten<sup>5</sup>. Barth nimmt zwar bestimmte Anliegen Bultmanns auf<sup>6</sup>, hält aber daran fest, dass die Angelologie nicht einfach aus dem Glauben der Kirche eliminiert werden kann, freilich aber auch nicht zum Kern der christlichen Botschaft gehört<sup>7</sup>. Die mit ihrem Wesen zusammenfallende Funktion der Engel besteht für Barth darin, dem Handeln Gottes eine „himmlisch-kreatürliche Gestalt“ zu verleihen: Diese ist „– als himmlische – Gott angemessen und dienlich, zu seiner Repräsentation und Bezeugung geeignet“ und „– als kreatürliche – auch dem Menschen ... angemessen“. In dieser Gestalt wird dem Menschen „Gott zugänglich, seine Repräsentation vernehmbar“<sup>8</sup>. Speziell Barths Engellehre wurde freilich in der evangelischen Theologie nur zögernd aufgenommen<sup>9</sup>, es gibt hier aber viele Stimmen, die vom biblischen

---

werde heute „lediglich als ein Ausdruck religiöser Erfahrung und nur insofern als notwendiger Bestandteil eines lebendigen Gottesglaubens interpretiert“ (260). – Ähnlich ist die Sicht in einem einschlägigen Aufsatz des katholischen Dogmatikers Wolfgang Beinert, Engel (16). Die über die symbolische Auffassung hinausgehende Frage nach der Wirklichkeit personal zu denkender Engel lässt Beinert offen und hält sie für theologisch unerheblich (17). – Auch Alexandre Ganoczy, Schöpfungslehre, formuliert, die mit dem Thema Engel verbundene Symbolik gehöre zur Gestalt der Offenbarung (420), aber er will dogmatisch festhalten, dass „gottwidrige Geistigkeit existiert“, die aber nicht als Gott dualistisch entgegengesetzte Gegenmacht konzipiert werden darf, also ursprünglich gut geschaffen ist (421), auch hier kommt also das stärkste Argument für die reale Existenz von Engeln von der Dämonologie her.

<sup>4</sup> Vgl. die Skizze der Auffassungen einiger bekannter evangelischer Theologen (Wolfgang Trillhaas, Hans-Georg Fritzsche und Paul Tillich) bei Dieter Heidtmann, Die Engel (116-119).

<sup>5</sup> Karl Barth, Das Himmelreich.

<sup>6</sup> Zum Verhältnis der Engellehre Karl Barths zu Rudolf Bultmanns Entmythologisierungsprogramm vgl. Dieter Heidtmann, a. a. O. 101-105.

<sup>7</sup> Karl Barth, Das Himmelreich, 429.

<sup>8</sup> Ebd., 559.

<sup>9</sup> Dieter Heidtmann, a. a. O., 116.

Befund her theologische Aussagen über die Engel für unverzichtbar halten<sup>10</sup>.

Die katholische Angelologie stützte sich bis zur Mitte des 20. Jh.s im Wesentlichen auf die Gestalt, die sie im Hochmittelalter angenommen hatte. Die Engel wurden mit Hilfe der Philosophie von Thomas von Aquin als reine persönliche Geister, subsistierende geistige Wesenformen ohne Bezug zur Materie, verstanden. Sie seien von Gott geschaffen, mit übernatürlicher Gnade beschenkt und geprüft worden. Weil ein Teil von ihnen in dieser Prüfung versagt habe, gebe es auch gefallene, böse Geister. Sinn der Existenz der Engel sei das Lob Gottes und der Dienst an den Menschen als Boten Gottes, aber auch als Beschützer<sup>11</sup>. In der neueren katholischen Theologie findet sich sowohl eine mehr oder weniger kritische Rezeption dieser Tradition<sup>12</sup>, es gibt aber auch Neuansätze, die ich in meinen eigenen Überlegungen teilweise aufgreifen werde<sup>13</sup>.

Der Schwerpunkt der folgenden Darstellung liegt auf einer ökumenisch verantwortbaren katholischen Sicht der Angelologie. Ich werde zunächst die kirchliche Lehre darstellen und ihre Verbindlichkeit diskutieren, darauf folgt eine Skizze der Grundzüge des biblischen Befundes. Im Hauptteil werde ich zu zeigen versuchen, welchen Platz die Angelologie im Gesamt der Glaubenslehre einnehmen könnte. Der letzte Abschnitt soll einige Überlegungen zur Bedeutung der Engel für das geistliche Leben bieten.

---

<sup>10</sup> Auf Paul Althaus, dessen Handbuch in erster Auflage bereits ein Jahr vor Karl Barths Engellehre erschienen ist, und Edmund Schlink werde ich noch kurz zu sprechen kommen. – Dieter Heidtmann, *Die Engel*, bietet eine Übersicht über Geschichte und gegenwärtigen Stand der evangelischen Angelologie und den Versuch einer Neuinterpretation der Engel als „Grenzgestalten Gottes“, die „weder mit Gott identifiziert werden, noch der von Gott unterschiedenen Schöpfung zugerechnet werden“ dürfen (197). Sie haben keine eigene Existenz (196), sondern sind nur wirklich als „Ausdruck der Fülle der Präsenz Gottes in seiner Schöpfung“ (198).

<sup>11</sup> Als Beispiel für die Darstellungen in vielen Handbüchern vgl. Michael Schmaus, *Engel und Dämonen* (das Büchlein ist ein Auszug aus seiner großen Dogmatik).

<sup>12</sup> Genannt seien hier Michael Seemann, *Die Engel*, ders., *Vorfragen zur Angelologie und Dämonenlehre*, und Leo Scheffczyk, *Schöpfung* (286-371).

<sup>13</sup> Wichtig scheinen mir Karl Rahner, *Angelologie*, ders., *Über Engel*, Haus Urs v. Balthasar, *Theodramatik*, Johann Ev. Hafner, *Angelologie*.

## 2. Kirchliche Lehraussagen zu den Engeln<sup>14</sup>

Die Kirche hat die Existenz der Engel zwar nie zum direkten Gegenstand einer verbindlichen Glaubensaussage gemacht, wohl aber immer vorausgesetzt, dass sie zum Glauben gehört. Aufgrund des Zeugnisses der Bibel und des Glaubensbekenntnisses, das von der Schöpfung des Sichtbaren und des Unsichtbaren spricht, schien das selbstverständlich. Wenn es zu klaren Festlegungen kam, dann ging es nie darum, ob es Engel gibt, sondern um andere gerade aktuelle Streitfragen über bestimmte Aspekte der Angelologie: So wurde z. B. 561 auf einer Synode in Portugal gegen gnostische Spekulationen festgehalten, dass die Engel Geschöpfe und keine göttlichen Emanationen sind (DH 455).

In ähnlicher Weise liegt auch in der wichtigsten dogmatischen Lehraussage der Kirche zum Thema beim 4. Laterankonzil aus dem Jahr 1215 der Schwerpunkt wo anders als auf der Existenz der Engel. Hier wurde nämlich der Dualismus der Albigenser und Katharer zurückgewiesen, die ein Gott entgegengesetztes mit ihm gleich ursprüngliches Prinzip des Bösen annahmen. Ihnen wird entgegnet, dass es ein solches Prinzip nicht gebe. Der Teufel, an den man in diesem Zusammenhang ja sofort denkt, sei ein Geschöpf Gottes, das von seiner Natur her gut geschaffen, aber aus sich selbst böse geworden sei. Außerdem vertraten die Katharer auch wieder eine gnostische Emanationslehre. Dagegen wurde definiert, dass die Engel ebenso wie die Körperwelt und die Menschen aus dem Nichts erschaffen seien. Die entscheidenden Sätze lauten: Gott „schuf in seiner allmächtigen Kraft vom Anfang der Zeit an aus nichts zugleich beide Schöpfungen, die geistige und die körperliche, nämlich die der Engel und die der Welt: und danach die menschliche, die gewissermaßen zugleich aus Geist und Körper besteht. Der Teufel nämlich und die andern Dämonen wurden

---

<sup>14</sup> Die meisten wichtigen kirchlichen und theologischen Aussagen zum Thema finden sich auf der Website Engellehre.

zwar von Gott ihrer Natur nach gut geschaffen, sie wurden aber selbst durch sich böse“ (DH 800).

Diese Definition wurde vom 1. Vatikanum wörtlich wiederholt, allerdings ohne den Satz über den Teufel, dafür aber mit der Einfügung, dass Gott aus völlig freiem Entschluss geschaffen habe (DH 3002). Die Stoßrichtung dieser Aussage geht nicht mehr gegen den Dualismus, sondern gegen von Hegel herkommende Spekulationen, die Schöpfung und Geschichte als notwendige Selbstentfaltung Gottes sehen.

Die Aussagen der beiden römischen Konzilien aus dem 13. und 19. Jh. sind nun sicher dogmatisch verbindlich, man neigt aber in der gegenwärtigen katholischen Theologie dazu, sie strikt auszulegen. Dogmatisiert sei nur das, was der direkte Fokus einer Lehre sei, aber nicht das, was in ihr als selbstverständlich vorausgesetzt werde. Dieser Fokus liege aber beim Laterankonzil in der Zurückweisung des Emanantismus und des Dualismus, und beim 1. Vatikanum gehe es um die Freiheit des göttlichen Schöpfungsaktes. Die Existenz der Engel sei aber in beiden Definitionen nicht direkt angezielt, sie sei gar nicht zur Diskussion gestanden. Somit stehe dogmatisch fest, dass Engel, *wenn es sie gebe*, Geschöpfe seien, die Gott aus seinem absolut freien Schöpferwillen heraus erschaffen habe. Analog gelte für den Teufel, er könne, *wenn er existiere*, nur ein ursprünglich gut erschaffenes Geschöpf Gottes sein. Die in dieser dogmatischen Entscheidung nicht thematisierte Frage, *ob es solche Geistwesen gebe*, sei demnach gesondert zu beantworten. Diese „strenge“ Auslegung der Dogmen ist zwar erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jh.s üblich geworden und wird von manchen katholischen Theologen kritisiert<sup>15</sup>. Sie hat aber gute Gründe für sich, und ich werde sie im Folgenden übernehmen. Darüber hinaus scheint mir freilich die biblische und kirchliche Tradition das Urteil nahe zu legen, die Existenz der Engel sei zwar kein Dogma, gehöre aber doch eindeutig zum verbindlichen Glauben<sup>16</sup> (und könnte dann auch einmal dogmatisiert werden). In meinen systematischen

---

<sup>15</sup> Kritisch z. B. Leo Scheffczyk, Schöpfungslehre 317; Thomas Ruster, Von Menschen, Mächten und Gewalten, 118.

<sup>16</sup> So z. B. Michael Seemann, Die Engel, 977.

Überlegungen werde ich in diese Richtung argumentieren, ohne freilich zu einem über jeden Zweifel erhabenen Resultat zu gelangen.

Die Kirche hat sich immer wieder bis hinein in die jüngste Zeit zum Thema geäußert. Das 2. Vatikanum erwähnt die Engel nur ganz am Rand<sup>17</sup>. Von Johannes Paul II. stammen 6 Katechesen über die Engel, sie dokumentieren Ansprachen, die der Papst 1986 bei Generalaudienzen gehalten hat. Hier wird im Wesentlichen völlig unproblematisch die katholische Tradition zum Thema entfaltet. Ähnliches geschieht im „Katechismus der Katholischen Kirche“. Er bezeichnet als in der Schrift und der Überlieferung klar bezeugte Glaubenswahrheit, dass es Engel als „geistige, körperlose Wesen“ gibt<sup>18</sup>, und beschreibt deren Wesen und Dienst unter Heranziehung vieler Schriftzitate, die allerdings wenig aus dem historischen Kontext interpretiert werden<sup>19</sup>. Derartige Äußerungen ändern freilich die dogmatische Sicherheit der Lehre nicht grundsätzlich, sind aber für einen katholischen Theologen auch nicht einfach zu übergehen.

### 3. Die Engel in der Bibel

In unserem Rahmen können hier nur einige ganz grundsätzliche Eckpunkte beleuchtet werden.

Die biblischen Aussagen zu unserem Thema sind vielfältig und unsystematisch. Es ist zwar in der Schrift sehr oft die Rede von Engeln. Es fehlt aber die Intention, sie genauer zu bestimmen oder gar eine explizite Lehre über sie zu bringen.

---

<sup>17</sup> LG 49, 50, 53, 56, 66 und 69.

<sup>18</sup> Katechismus der Katholischen Kirche, Nr. 328.

<sup>19</sup> Ebd., Nr. 329-336.

### 3.1. Altes Testament

In den ältesten Schichten des Alten Testaments tritt an nicht wenigen Stellen der „Engel Jahwes“ auf (z. B. Gen 16,7-14; 22,11-14; 31,11-13; Ex 3,2-6). Diese Gestalt, die sehr unterschiedliche Erscheinungsweisen annehmen kann, wird einerseits von Gott unterschieden, andererseits aber in abruptem Wechsel mit ihm identifiziert. Der Engel Jahwes spricht zunächst Menschen als Bote Gottes an und überbringt im Namen Gottes Kunde und Weisung, dann wechselt plötzlich das Subjekt, und Gott selbst wird zum Sprecher. Dieser Befund wurde von der Exegese verschieden gedeutet<sup>20</sup>. Letztlich führte wohl die wachsende Radikalität des Glaubens an die Transzendenz Jahwes zur Vorstellung, dass er nur durch die Vermittlung geistiger Wesen in seiner Schöpfung präsent werden könne<sup>21</sup>.

In späteren Zeiten, als Jahwe mehr und mehr als Gott nicht nur Israels, sondern der ganzen Welt und als Schöpfer des Himmels und der Erde erkannt wurde, wurde die Rolle der Engel als Vermittler zwischen seiner Transzendenz und der Schöpfung immer wichtiger. Gleichzeitig kam ihnen auch die Rolle eines der Herrlichkeit Gottes angemessenen himmlischen Hofstaats zu<sup>22</sup>. Besonders erwähnt seien in diesem Zusammenhang die Serafim aus der Vision des Jesaja (Jes 6), sechsflügeliger Wesen um den Thron Gottes. Ihr Name bedeutet „die Brennenden“; ständig rufen sie Gott das dreimal Heilig zu.

Die Zahl der Engel wurde im Lauf der Zeit immer größer vorgestellt<sup>23</sup>. Von Anfang an<sup>24</sup> und in überwiegendem Maß in den späteren Büchern des Alten Testaments und in den frühjüdischen Schriften sind die Engelvorstellungen von Einflüssen aus der religiösen

---

<sup>20</sup> Vgl. den Überblick über die vertretenen Positionen bei Michael Seemann, a. a. O., 957 f.

<sup>21</sup> Ernst Haag, Engel, 647.

<sup>22</sup> Michael Seemann, a. a. O., 959.

<sup>23</sup> Dan 7,10: „Tausendmal Tausende“.

<sup>24</sup> Nach Karl Hermann Schelkle, Die Chöre der Engel, geht bereits die Darstellung des Boten Jahwes in den älteren Schichten des Alten Testaments auf babylonische und andere Vorbilder zurück (9).

Umwelt Israels geprägt<sup>25</sup>. Im Unterschied zu dortigen polytheistischen Vorstellungen wird freilich stets ihre Kreatürlichkeit betont. Der Sinn ihrer Exstanz ist der Lobpreis Gottes und die dienende Mitwirkung an Gottes Handeln mit den Menschen. Dabei fungieren sie als Botschafter Gottes und als Beschützer der Menschen und Völker bis dahin, dass sie in Kriegen an der Seite Israels (Jos 5,13 f.<sup>26</sup>, 2Kön 19,35), aber auch anderer Völker (Dan 10,9-13) mitkämpfen. Einige von ihnen werden sogar mit Namen eingeführt: der „Engelfürst“ Michael (Dan 10,13.21; 12,1), der „Mann“ Gabriel (Dan 6,16; 9,21) und der Engel Raphael (Tob 3,16; 5,4 u. a.). In der frühjüdischen Zeit werden den Engeln schließlich auch Funktionen über die Heilsgeschichte in engerem Sinn hinaus zugeschrieben: Es gibt Gestirnsengel, Engel, die über Naturvorgänge, das Wasser, die Früchte der Erde oder die Jahreszeiten gesetzt sind<sup>27</sup>.

Das Alte Testament kennt auch *widergöttliche Geistmächte*, die freilich Gottes Herrschaft unterworfen bleiben. Auch sie nehmen erst in den späten Schriften deutlichere Konturen an. Der Satan, ursprünglich zu den Engeln gehörig (Ijob 1,6), gefährdet die Beziehung des Menschen zu Gott (Ijob 2,6 f.) und versucht ihn zum Bösen (1. Chr. 21,1; Weish 2,24)<sup>28</sup>. Es gibt Dämonen, die als Satans Gehilfen gesehen werden und den Menschen Schaden zufügen können (Tob 6,8; 8,3)<sup>29</sup>. In frühjüdischer Zeit entfaltet sich dann die Geschichte vom Engelsturz<sup>30</sup>, die zu erklären versucht, wie ursprünglich gute Engel zu bösen wurden<sup>31</sup>.

---

<sup>25</sup> Ebd., 19-21.

<sup>26</sup> Josua begegnet einen Mann „mit gezücktem Schwert“, der sich als „Anführer des Heeres des Herrn“ vorstellt.

<sup>27</sup> Vgl. Michael Seemann, a. a. O., 964 (mit entsprechenden Belegstellen aus den Quellen).

<sup>28</sup> Vgl. Karl Kertelge Teufel, Dämonen Exorzismen, 14.

<sup>29</sup> Walter Kirchschräger, Dämon 2

<sup>30</sup> Angedeutet ist eine Scheidung der Engel vielleicht schon im Alten Testament (Ijob 4,18; Ps 82,7): Gerhard Bodendorfer, Teufel, 1361.

<sup>31</sup> Ebd., 1362.

### 3.2. Neues Testament

Das Neue Testament setzt die spätalttestamentlichen und frühjüdischen Vorstellungen von den Engeln voraus, ist aber am Thema auch nicht direkt interessiert und darum auch um keine weitere Systematisierung bemüht. Es gibt allerdings einige charakteristische Akzentsetzungen. Vor allem ist eines klar: Jesus überbietet das, was die bisherigen Boten Gottes, seien es Propheten oder auch Engel, den Menschen von Gott übermitteln haben. In ihm spricht Gott selbst zu den Menschen und handelt persönlich in ihrer Geschichte. In seinem Geist ist Gott selbst das Lebensprinzip der Kirche und in den Herzen der Menschen präsent, seine absolute Transzendenz steht nicht dem entgegen, dass er den Menschen zuinnerst nahe ist. Wenn Engel auftreten, und das tun sie im Neuen Testament sehr häufig, stehen sie im Dienst dieses Wirkens Gottes, wodurch sie in ihrer Bedeutung gegenüber der spätalttestamentlichen und zwischentestamentlichen Zeit in den Hintergrund treten<sup>32</sup>.

Eine wichtige Rolle spielen sie beim Kommen Jesu in die Welt<sup>33</sup>: Bei seiner Empfängnis tritt der aus dem Alten Testament bereits bekannte Engel Gabriel als Bote Gottes auf (Lk 2,26-38) – er hatte zuvor bereits die Geburt des Johannes angekündigt (Lk 1,11-20). Die Geburt Jesu wird den Hirten von Engeln kundgetan und Gott dafür gepriesen (Lk 2,8-15). Auch in der matthäischen Kindheitsgeschichte kommen häufig Engel vor, sie erscheinen freilich nicht direkt wie bei Lukas, sondern offenbaren sich im Traum (Mt 1,20 f.; 2,12 f.; 2,19 f.).

Für Jesus selbst war es selbstverständlich, dass Gott von Engeln umgeben ist<sup>34</sup> (Mt 6,10; Lk 12,8 f.) und dass eine ihrer Aufgaben der Schutz der Menschen ist. Beides kommt zum Ausdruck in dem bekannten Wort über die Engel der Kleinen, womit wohl weniger die Kinder als die vertrauensvoll Glaubenden gemeint sind: „Ihre Engel im Himmel sehen stets das Angesicht meines himmlischen Vaters“ (Mt 18,11), in jener Bibelstelle also, die eines der wichtigsten Fundamente

---

<sup>32</sup> Michael Seemann a. a. O., 965 f.

<sup>33</sup> Vgl. Karl Hermann Schelkle, a. a. O., 30 f.

<sup>34</sup> Vgl. ebd., 32-34.

für die spätere kirchliche Lehre vom persönlichen Schutzengel jedes Menschen wurde<sup>35</sup>. Am Ölberg hat Jesus das helfende Eingreifen eines Engels selbst erfahren (Lk 22,43 f.). Vor Pilatus sagt er, dass ihm der Vater zu seiner Rettung 12 Legionen Engel schicken würde, wenn er darum bäte (Mt 26,53).

Bei der Auferstehung Jesu<sup>36</sup> hat ein Engel die Aufgabe, den Menschen das Handeln Gottes zu verkündigen (Mk 16,5-7); in einer späteren Version der entsprechenden Geschichte wälzt er auch den Stein vom Grab weg (Mt 28,2). Auch bei der Himmelfahrt Jesu treten Engel auf und deuten das Geschehen (Apg 1,10 f.). In den Erzählungen über die Anfänge der frühen Kirche<sup>37</sup> spielen Engel immer wieder eine wichtige Rolle als wunderbare Helfer (Apg 5,19; 12,7-12) und als Übermittler göttlicher Weisungen (Apg 8,26; 10,3-4).

Auch die übrigen Schriften des Neuen Testaments bezeugen den überlieferten Engelglauben. Eine besonders große Rolle spielen sie in der Apokalypse: Hier treten auch die bereits erwähnten frühjüdischen Engel auf, die über Naturvorgänge gesetzt sind<sup>38</sup>. Für Paulus ist die alte jüdische Überlieferung, dass Engel dem Mose am Sinai das Gesetz übergeben hätten<sup>39</sup>, eines der Argumente dafür, dass das Gesetz gegenüber dem unmittelbaren Handeln Gottes in Christus einen minderen Wert habe (Gal 3,19 f.)<sup>40</sup>. Mehrmals ist in der neutestamentlichen Briefliteratur die Rede von Mächten und Gewalten (Röm 8,38; Kol 1,16; 1Petr 3,22), und – wohl in ähnlicher Bedeutung – von Thronen (Kol 1,16), Herrschaften (Eph 1,21; Kol 1,16) und Weltherrschern (Eph 6,12). Diese Wesenheiten manifestieren sich in kosmischen Realitäten und politischen Systemen, ihre Stellung zu Gott ist nicht eindeutig<sup>41</sup>, allerdings werden sie in der Mehrzahl der einschlägigen Bibelstellen negativ gesehen: Sie stecken als dem Menschen unfassbare geistige Willensenergien hinter irdischen und

<sup>35</sup> Vgl. dazu Michael Seemann, a. a. O., 991, Leo Scheffczyk, Schöpfung., 336 f.

<sup>36</sup> Vgl. Karl Hermann Schelkle, a. a. O., 35 f.

<sup>37</sup> Vgl. ebd., 36 f.

<sup>38</sup> Vgl. Michael Seemann, a. a. O., 974.

<sup>39</sup> Diese Überlieferung zeigt sich auch in Apg 7,38.53 und in Hebr 2,2.

<sup>40</sup> Karl Hermann Schelkle, a. a. O., 39.

<sup>41</sup> Bedenkenswertes dazu bei Meinrad Limbeck, Satan und das Böse, 351-366.

kosmischen Machtsystemen<sup>42</sup>, die ihn zum Abfall von Gott ziehen und versklaven wollen.

Damit sind wir aber bereits bei den *widergöttlichen Mächten*, die im Neuen Testament eine weit größere Rolle spielen als im Alten.

Die synoptischen Evangelien sehen das Wirken Jesu in hohem Maß als Kampf gegen die Umtriebe des Teufels als des Versuchers zum Bösen und den schädigenden Einfluss der Dämonen als der Ursache von Krankheit und Besessenheit<sup>43</sup>. Es kann wohl kaum bestritten werden, dass dies auch Jesu eigene Sicht war. Das lässt sich etwa an seinem Wort, dass er den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen sah (Lk 10,18), und an seinem Streitgespräch über seine Dämonenaustreibungen (Mk 3,22-27 par) festmachen. Satan wird vor allem als Versucher der Menschen gesehen (Lk 22,31), mit dem es auch Jesus nicht nur am Anfang seines Wirkens zu tun hatte<sup>44</sup>. Die dem Satan als ihrem Anführer unterstehenden<sup>45</sup> Dämonen gelten vor allem als Verursacher von Krankheiten und insbesondere von Besessenheit, sie müssen dem heilenden und exorzistischen Wirken Jesu weichen. Auch die übrigen neutestamentlichen Schriften sehen das Leben der Christen und der Gemeinden stark geprägt vom Kampf gegen Satan und die zu seinem Herrschaftsbereich gehörenden dämonischen Mächte. Wie umfassend der von dort ausgehende Einfluss gesehen wird, zeigen Stellen, in denen Satan „Gott dieser Weltzeit“ (2 Kor 4,4) oder „Herrscher dieser Weltzeit“ (Joh 12,31; 16,11) genannt wird oder wenn vom Kampf gegen „die Fürsten und Gewalten“, „die Beherrscher dieser finsternen Welt“, sowie „die bösen Geister des himmlischen Bereichs“ (Eph 6,12) die Rede ist.

---

<sup>42</sup> Nach wie vor klassisch zum Thema: Heinrich Schlier, *Mächte und Gewalten*.

<sup>43</sup> Karl Kertelge, *Teufel*, 1363.

<sup>44</sup> Vgl. Karl Kertelge, *Teufel, Dämonen, Exorzismen*, 18-21. – Sowohl der Zusammenhang zwischen Satan und Dämonen als auch die Bedeutsamkeit dieser Mächte für Jesus und die Theologie der neutestamentlichen Schriften wird bei Limbeck, a. a. O., passim, wohl zu sehr heruntergespielt.

<sup>45</sup> Walter Kirchschräger, a. a. O., 3.

## 4. Systematisch-theologische Überlegungen

Wenn man die biblisch-christliche Überlieferung zur Angelologie auf eine kurze Formel bringen wollte, könnte man das mit den Worten eines neueren theologischen Handbuchs so tun: Engel sind „geistige Wesen“, „die eine bestimmte, vom Menschen unterschiedene und Gott untergeordnete Gruppe von Geschöpfen bilden. Vom Menschen unterscheiden sie sich dadurch, dass sie keinen materiellen Körper besitzen; vom Beginn der Schöpfung bestehend leben sie ewig. In Bibel, Theologie, Kunst und Literatur werden ihnen die verschiedensten Aufgaben zugeschrieben, es wäre einseitig, von ihnen nur als „Boten“ (griech. *ángeloi* = Engel) und Schutzengeln zu sprechen.“<sup>46</sup> Über den Stellenwert dieser Tradition im Ganzen des christlichen Glaubens sollen nun einige systematisch-theologische Überlegungen angestellt werden.

### 4.1. Engel sind kein zentraler Glaubensgegenstand

Glaube im christlichen Verständnis des Wortes<sup>47</sup> ist zentral ausgerichtet und lässt sich ein auf Gott selbst, der sich dem Menschen als sein Schöpfer persönlich zuwendet, ihn aus Not und Tod errettet und sich selbst zum letzten Sinn und Ziel der menschlichen Existenz macht. Glaube ist also die Antwort auf das persönliche, erlösende Beziehungshandeln Gottes auf den Menschen hin, auf das, was in der Kirche und der Theologie meist Offenbarung genannt wird<sup>48</sup>. Die Offenbarung zielt aber nach dem eben Gesagten zentral nicht auf geschöpfliche Wirklichkeiten als solche, und deswegen ist die Frage, ob es Engel gibt und was sie etwa sein mögen, nicht ihr unmittelbares Thema: Mit den Worten von Karl Rahner: „In einer übernatürlichen

---

<sup>46</sup> Bernhard Lang, *Engel*, 228

<sup>47</sup> Zum Glauben vgl. Bernhard Wenisch, *Der Christ – ein Mystiker*, 55-61.

<sup>48</sup> Vgl. *Dei Verbum* 2 (DH 4202).

Offenbarung ... kann eigentlich und primär nur Gott sich selbst (in seiner Selbstmitteilung) offenbaren. Alles andere, also alles von Gott geschaffene Unterschiedene kann als solche gar nicht ursprünglicher Gegenstand einer übernatürlichen Offenbarung und Glaubensgegenstand sein.<sup>49</sup> Oder mit Johannes Ev. Hafner: „... im Christentum gibt es nur einen Glaubensgegenstand, Gott, der Vater, der Sohn und der Geist.“<sup>50</sup> Obwohl es für Hafner ohne Zweifel Engel gibt<sup>51</sup>, kann man nicht so an sie glauben, wie man an Gott glaubt.

Aus der Sicht der jüdisch-christlichen Tradition wird die göttliche Offenbarung in geschichtlichen Ereignissen erfahrbar, der Glaubende versteht diese Geschehnisse als von Gott gewirktes Medium seiner Zuwendung und seines Handelns. Den Höhepunkt erreicht das in Jesus, der sich in singulärer Weise mit Gott eins wusste. Man kann den Glauben nicht davon trennen, dass man auch diese geschichtlichen Ereignisse als seine Erfahrungsgrundlage für wahr hält, wobei es freilich aus heutiger Sicht nicht auf Einzelheiten, sondern nur auf das Grundsätzliche ankommt. Am Beispiel des Lebens Jesu: Viele einzelne Zeugnisse der Evangelien von seinen Worten und Taten sind heute in ihrer Geschichtlichkeit umstritten, ohne dass das den Glauben an ihn als Sohn Gottes wirklich in Frage stellen würde. Wenn sich aber herausstellen sollte, dass er in Wirklichkeit gar nicht gelebt hat oder dass er etwas grundsätzlich anderes war als im Neuen Testament beschrieben, z. B. ein politischer Revolutionär, dann könnte der christliche Glaube nicht überleben. Speziell zur Auferstehung Jesu: Die Geschichten vom leeren Grab sind bekanntlich historisch fragwürdig, und auch bei den Erscheinungen erlauben die teilweise widersprüchlichen Zeugnisse der Schrift kein klares Bild. Sicher ist nur, dass die Jüngerinnen und Jünger nach dem Tod Jesu eine sie

---

<sup>49</sup> Karl Rahner, Über Engel, 390.

<sup>50</sup> Johann Ev. Hafner, Der Mensch hat ein Souvenir aus dem Paradies

<sup>51</sup> Er sagt ebd.: „Engel gibt es, aber sie existieren nicht wie etwas Materielles, sondern sie subsistieren, sie sind also eine Art selbstständiges Bewusstsein.“

bestürzende Erfahrung des erhöhten Herrn gemacht haben, und das genügt als geschichtliches Fundament des Auferstehungsglaubens<sup>52</sup>.

Ich habe bereits gesagt, dass die Engel kein zentrales Thema der Offenbarung sein können. Könnte es nun sein, dass die Engel untrennbar zur geschichtlichen Vermittlung der Offenbarung gehören? Etwa in dem Sinn, dass sie hinter von Menschen gemachten, teils Staunen erregenden Erfahrungen standen und so Gottes Offenbarung vermittelten? Eine solche These ist freilich kaum überzeugend zu begründen. Bei den in der Bibel erzählten Begebenheiten, in denen Engel vorkommen, gibt es entweder überhaupt keinen historischen Kern der Geschichten, oder er kann nicht sicher und eindeutig genug eruiert werden. So sind z. B. die beiden Erzählungen über die Kindheit Jesu in ihrer Geschichtlichkeit in vielem zweifelhaft; wie soll man auf diesem Hintergrund die einzelnen Engelererscheinungen im Wachen oder im Traum für wirklich geschehen halten? Das gilt aber in noch höherem Maße für die alttestamentlichen Überlieferungen von den Engeln. Es ist durchaus anzunehmen, dass sich in all dem auch von Menschen gemachte außergewöhnliche Erfahrungen spiegeln, die mit Hilfe von im jeweiligen Weltbild der Zeit bereitliegenden Engelvorstellungen gedeutet wurden. Welche Erfahrungen aber das im Einzelnen waren und wie wir sie heute deuten können, kann man meistens nicht sagen.

So sind also die Engel zwar sogar von ihrem Namen her Boten Gottes; das bedeutet aber nicht, dass die geschichtliche Offenbarung in sich zusammenfällt, wenn man annimmt, dass sich in den Erzählungen von diesen Boten Gotteserfahrungen der jeweils Betroffenen und Beteiligten in den Vorstellungen ihrer Zeit ausdrücken. Ich glaube allerdings, dass damit die Frage noch nicht erledigt ist. Wenn auch der historische Hintergrund von Engelerzählungen in den jeweiligen Einzelfällen nicht wirklich aufklärbar ist, so ergeben sich doch aus dem Gesamt der christlichen Offenbarung gute Gründe, dass die bunten und zeitbedingten Vorstellungen der Bibel von diesen Wesen doch eine hintergründige Realität anvisieren, der die Menschen begegneten. Aus der Erfahrung dieser Wirklichkeit heraus haben die biblischen Zeugen

---

<sup>52</sup> Die hier bestehenden grundsätzlichen Fragen nach dem Verhältnis von Glaube und Geschichte können in unserem Rahmen nicht behandelt werden.

der Offenbarung, allen voran auch Jesus selbst, die großteils aus der religiösen Umwelt eingewanderten Vorstellungen von guten und bösen Geistern in ihr Glaubensbild mit aufgenommen.

## 4.2. Geschöpfliche Geistigkeit als personale Durchdringung der Schöpfung

Zum Grundgedanken dieses Abschnitts zunächst die Aussagen zweier evangelischer Theologen:

Paul Althaus meint, unser Weltbild „mit seiner grenzenlosen Weite“ stelle „die Frage nach den übermenschlichen Geschöpfen Gottes viel dringlicher als die kleine Welt der Alten“. Es sei schwer denkbar, dass wir Menschen „mit unserer eng begrenzten und gebundenen Geistigkeit“ wirklich die einzigen persönlichen Geschöpfe, die Gott loben können, sein sollen<sup>53</sup>. Und für Edmund Schlink ist in der Schrift „von Anfang an ... vorausgesetzt“, dass „Gott von personalen Geschöpfen umgeben ist“, die den Menschen „göttliche Botschaften ausrichten“ und „im göttlichen Auftrag in die Geschehnisse der einzelnen und der Völker eingreifen“, Gott aber die Anbetung darbringen<sup>54</sup>. Die Lehre von den Engeln öffne den Blick dafür, dass nach dem Fall des Menschen nicht von der ganzen Schöpfung ihre Bestimmung verfehlt worden sei: „Gott ist nie ohne geistige Geschöpfe geblieben, die auf die Anrede seiner Liebe mit dem Ja der Dankbarkeit und der Gegenliebe geantwortet haben.“<sup>55</sup>

Ähnliche Gedanken hat der katholische Theologe Walter Kasper einmal so formuliert: „Die Schöpfung ist ... nur dann sinnvoll, wenn die in ihr wirksame Freiheit und Güte Gottes in der Schöpfung auch als solche wirklich ankommt, d. h. wenn sie als Freiheit und Güte erkannt und anerkannt wird. Der Sinn der Schöpfung wird also erst in und durch geschöpfliche (sic!) Freiheit realisiert. Erst in freien Geschöpfen kommt die Schöpfung sozusagen zu sich selbst. Die Schöpfung ist nur

---

<sup>53</sup> Paul Althaus, *Die christliche Wahrheit*, 317.

<sup>54</sup> Edmund Schlink, *Ökumenische Dogmatik*, 177.

<sup>55</sup> Ebd., 180

dann keine sinnlose Selbstdemonstration der Macht Gottes und keine narzistische (sic!) Selbstbespiegelung der Herrlichkeit des Schöpfers, wenn in ihr das Lob und die Verherrlichung Gottes durch freie Wesen ertönt.“<sup>56</sup> Kann dann aber der Mensch das einzige Wesen sein, das Gegenüber Gottes werden kann? Kann in ihm die ganz Schöpfung zu sich kommen und zur Antwort auf den Schöpfer werden? Das ist für Kasper unmöglich, da der Mensch „weder extensiv noch intensiv das Ganze der Welt jemals erfassen“ kann: „Extensiv nicht, weil er nie alles erkennen kann, was ist; intensiv nicht, weil er nichts von dem, was er erkennt, ganz als das erkennt, was es ist.“<sup>57</sup>

Engel also als personale Geistwesen, die die ganze Schöpfung auf Gott hin gleichsam „personalisieren“, indem sie ihre Antwort auf die Güte des Schöpfers durch die Schöpfung hindurch verwirklichen? Ich halte das für ein bedenkenswertes Argument, das ermöglicht, die Lehre von den Engeln in das Ganze des Glaubens sinnvoll einzubeziehen.

### 4.3. Ursprünglicher Schöpfungsbezug der Engel

Der eben vorgeführte Gedanke schließt ein, dass die Engel einen ursprünglichen Bezug zur Schöpfung haben. Grundsätzlich ist das ja auch im biblischen Zeugnis vorausgesetzt. Denn sonst könnten die Engel den Menschen nicht sichtbar erscheinen und auch nicht Einzelne und Völker schützen oder deren Feinde bekämpfen; die oben genannten „Mächte und Gewalten“ und die Engel der Gestirne oder gewisser Naturvorgänge sind offenbar ganz unmittelbar auf kosmische oder auch geschichtliche Realitäten bezogen.

Heinrich Beck geht von demselben Ausgangspunkt aus, den ich vorgeschlagen habe, und schlägt von da aus direkt die Brücke zur gesuchten kosmischen Funktion der Engel: „Wenn Gott personal ist ..., so schafft er auch personal auf ein Du hin. Nun aber stellen die verschiedenen und gegensätzlichen Strukturbereiche der materiellen Welt – sowohl der Natur als auch der Kultur – je für sich kein

---

<sup>56</sup> Walter Kasper, Das theologische Problem des Bösen, 53.

<sup>57</sup> Ebd., 54 f.

personales Gegenüber zu Gott dar, wenn sie nicht jeweils in einem reinen Geistwesen ihr personales Zentrum hätten, das Gott letztlich als sein Du meint, wenn er einen Seinsbereich schöpferisch hervorruft ... So spricht z. B. auch die Hl. Schrift von Engeln als Fürsten von Völkern; das Buch Daniel nennt den Erzengel Michael den Fürsten und Schutzherrn Israels. Im betreffenden Engel ist die Seinform eines Seinsbereichs personal zusammengefasst und als ein ‚Ich‘ – d. h. als anrufbares und zutiefst gemeintes Du Gottes bei sich und ihrer selbst inne.<sup>58</sup>

Ihre Verantwortung nehmen die Engel dabei nicht so wahr, dass sie in ihre Seinsbereiche direkt eingreifen würden: die durch die Natur-, Gesellschafts- und Kulturwissenschaften festgestellten Gesetzmäßigkeiten und Funktionszusammenhänge werden nicht angetastet<sup>59</sup>, deswegen ist auch ihr Wirken nicht mit harten empirischen Methoden feststellbar. Es ist vielmehr als „geistig-formende(r) Einfluss“ zu denken, der „nicht determinativ, sondern dispositiv“ wirkt. Er ermöglicht, begünstigt und schützt die eigene Wirksamkeit der Seinsbereiche und erschließt ihnen neue Möglichkeiten. „Engel sind dienend an der Schöpfung Gottes mitwirkende Wesen, die deren positive Entwicklung und Verwirklichung assistierend fördern.“<sup>60</sup>

Karl Rahner kommt in seinem bereits erwähnten Aufsatz zum Thema auf einem anderen Weg ebenfalls zu ursprünglich auf kosmische Wirklichkeiten bezogene Engeln. Er stellt seine Gedanken dazu in den Rahmen seiner metaphysischen Evolutionstheorie. Nach ihr bewegt sich der Kosmos „fortschreitend auf eine immer höhere Subjektivität und echte Einheit pluraler materieller Wirklichkeiten“ hin<sup>61</sup>. Dieses Ziel ist im Menschen in einer ganz bestimmten Form erreicht worden, und zwar in der Weise, dass in ihm Materialität zu seinem Leib geeint und zum Leib einer geistigen Person subjektiviert ist<sup>62</sup>. Personale Subjektivität kann aber nach Rahner grundsätzlich auch

---

<sup>58</sup> Heinrich Beck, Engel und Dämonen, 11

<sup>59</sup> Vgl. ebd., 9.

<sup>60</sup> Ebd., 12

<sup>61</sup> Karl Rahner, Über Engel, 417.

<sup>62</sup> Ebd., 415

höhere und komplexere Wirklichkeiten durchformen als es die menschliche Leiblichkeit ist. So wären die Engel zu denken: Wie die menschliche Subjektivität auf den Leib bezogen ist, so sind die Engel – anders und doch vergleichbar – auf eine größere Region der Wirklichkeit hingeordnet und kommen in ihr zu sich. Dabei wirken sie als höhere Ordnungsprinzipien. Diese heben die tieferen Ordnungen ihrer Wirklichkeitsregionen nicht auf, „sondern gliedern sie unter Wahrung ihres Eigenbestandes in sich ein“<sup>63</sup>. Die Gesetzmäßigkeiten der Evolution des Lebendigen und die Wirkweise der Faktoren, die die menschliche Gesellschaft, Kultur und Geschichte bestimmen, sind durch die von den Engeln ausgehende höhere Ordnung also auch in diesem Konzept nicht außer Kraft gesetzt, sondern positiv überformt<sup>64</sup>.

#### 4.4. Erfahrbarkeit der Engel

Nachdem Walter Kasper den Gedanken von der Personalisierung der Schöpfung durch die Engel formuliert hat, sagt er, dass sich die Frage nach der Existenz der Engel nicht mit derartigen spekulativen Überlegungen allein lösen lasse<sup>65</sup>. Das ist nun freilich genau die Schwäche dessen, was ich bisher entwickelt habe. Diesen Gedanken liegt zwar sicher der Glaube an den in der biblisch-christlichen Tradition offenbar gewordenen Gott zugrunde, von dem her sich eine personal durchdrungene Schöpfung nahe legt. Zu einer definitiven Entscheidung könne man aber nur im Blick auf Schrift und Tradition kommen<sup>66</sup>. Dieser Lösung steht nun allerdings das bereits genannte Problem entgegen: In der Schrift wird die Wirklichkeit und Erfahrbarkeit von Engeln für selbstverständlich gehalten. Diese –

---

<sup>63</sup> Ebd., 409.

<sup>64</sup> Wenn uns Menschen irgendwie ähnliche Wesen auf anderen Planeten existieren sollten, hätten sie für das Ganze der Schöpfung eine ähnlich begrenzte Bedeutung wie wir und könnten nicht die im Text angegebene personalisierende Funktion für weitere und tiefere Bereiche der Schöpfung haben. Vgl. auch Karl Rahner, a. a. O., 415.

<sup>65</sup> Walter Kasper, Das theologische Problem des Bösen, 55.

<sup>66</sup> Ebd.

größtenteils sogar aus der religiösen Umwelt übernommene – Überzeugung gehört nicht unmittelbar zum Glauben. Die spätere Tradition folgt aber in dieser Frage unreflektiert der Schrift. Wir tun uns aber heute schwer, hinter den biblischen Zeugnissen die eventuellen geschichtlichen Hintergründe auszumachen und anzugeben, welche realen Begebenheiten hinter ihnen stehen mögen. So leicht ist also die Frage nicht zu entscheiden.

Eine Möglichkeit, von hier aus weiterzukommen, bestünde darin, dass Engel auch für uns heute in irgendeiner Weise erfahrbar oder indirekt erkennbar wären. Dann bekämen die spekulativen Überlegungen ein Fundament in der Wirklichkeit und man könnte von da aus auch ein Vorverständnis für das gewinnen, was den biblischen Erzählungen und ihren Vorbildern in den Mythen der Völker an Erfahrung zugrunde liegen könnte.

In diese Richtung entwickelt Karl Rahner von seinem eben skizzierten Ansatz her einige Überlegungen. Nach seiner Meinung lassen sich in verschiedenen Bereichen der Wirklichkeit Sinneinheiten erkennen, die nicht von den immanenten Gesetzmäßigkeiten dieser Wirklichkeitsbereiche abgeleitet werden können. Sie können aber auch nicht nur Produkte von Zufällen sein, sondern müssen auf höhere Prinzipien zurückgehen. Derartige Spuren von höherem Sinn findet er in der Entwicklungsgeschichte des Lebendigen: „... eine bestimmte Entwicklungsperiode ist durch einen einheitlichen Stil charakterisiert, der auch solchen Einzelwirklichkeiten einer solchen Periode gemeinsam ist, die nicht unmittelbar voneinander abstammen“<sup>67</sup>; in der Geschichte der Menschheit und Völker: „... auch hier hat jede Periode der Universalgeschichte oder der Geschichte eines Volkes, einer bestimmten Kultur ihre innere Dramatik und Dialektik, ihren Anfang und ihr Ende, hat eine bestimmte Physiognomie, ohne dass diese ganze Einheit und Eigentümlichkeit von den Menschen allein her verständlich gemacht werden kann, die diese Geschichte treiben und Sinneinheiten durch die Zeit hindurch verwirklichen, die sie selber gar nicht vorgesehen hatten“<sup>68</sup>; aber auch in der immer wieder feststellbaren

---

<sup>67</sup> Karl Rahner, a. a. O., 423.

<sup>68</sup> Ebd., 424.

Synthese von Natur und Kultur in „Kulturlandschaften, in denen die Eigentümlichkeit der Natur und die Eigentümlichkeit einer vom Menschen geschaffenen Kultur eine merkwürdige Konvergenz haben, ohne dass diese ganz verständlich wird aus einer zufälligen Konkurrenz ihrer Elemente naturhafter und kultureller Art“<sup>69</sup>. Solche Sinneinheiten wurden immer schon von den Menschen erfahren, und Rahner sieht darin den eigentlichen Grund für die in der Menschheitsgeschichte weithin verbreitete Überzeugung von der Existenz von Engeln<sup>70</sup>.

Auch bei H. Beck finden Andeutungen in eine teilweise ähnliche Richtung<sup>71</sup>. Mehr ins Grundsätzliche geht sein Hinweis darauf, dass „die Welt der Grundstrukturen der Natur und Kultur nach mathematischen Proportionen figuriert ist, die ästhetische Urqualitäten bedeuten und als ‚kosmische Musik‘ interpretiert werden können“<sup>72</sup>.

Ich könnte die angedeutete „Phänomenologie des Wirkens von Engeln“<sup>73</sup> auch noch ergänzen, etwa durch Beispiele aus der Ästhetik: Denken wir an eine Gebirgslandschaft, deren von uns erlebte faszinierende Schönheit von der physikalischen Wirklichkeit der Berge her zwar getragen wird, aber in ihrem inneren Gehalt völlig darüber hinausgeht und etwas wie den Widerschein von etwas Absolutem aufleuchten lässt<sup>74</sup>. Ich meine, dass uns diese Schönheit letztlich von Gott selbst und nicht von Engeln kündigt. Dass wir das aber so erfahren können, setzt eine Korrespondenz voraus zwischen dem physikalischen

---

<sup>69</sup> Ebd., 425.

<sup>70</sup> Karl Rahner a. a. O., 419 f. – Rahners Gedanken zur Engelphänomenologie haben eine gewisse Nähe zu Thomas Rusters Theorie, Engel mit der Eigendynamik sozialer Systeme zu identifizieren: „Die überindividuelle Wirklichkeit und Wirksamkeit des Systems ist das, was biblisch-theologisch Mächte und Gewalten oder, allgemeiner, Engel bzw. reine Geister genannt wird.“ (Von Menschen, Mächten und Gewalten, 117). Ruster geht freilich grundsätzlich in eine andere Richtung, da Engel für ihn keine personhaften Wesen sind. Vgl. die Kritik an Ruster bei Johann Ev. Hafner, Angelologie, 69

<sup>71</sup> Heinrich Beck, Engel und Dämonen, 12 f.

<sup>72</sup> Ebd., 13.

<sup>73</sup> So wie ich sie sehe, hat sie nichts mit der Idee eines „intelligent design“ der Schöpfung zu tun, da die genannten Sinneinheiten auf der Ebene der Naturwissenschaft nicht fassbar sind.

<sup>74</sup> Dazu Dietrich v. Hildebrand, Ästhetik, insbesondere 193-203.

Material und unserer Art und Weise, es wahrzunehmen – und das könnte ein Beispiel für die formende Aktivität von Engeln sein.

Erwähnt sie auch noch die von vielen Menschen bezeugte Erfahrung, dass sie in ihrem Leben in besonderer Weise geführt werden. Das habe sich ihnen in manchen intuitiv getroffenen richtigen und zukunftssträchtigen Entscheidungen, glücklichen Fügungen aber auch im nachträglichen Sinn von Unglück und Scheitern gezeigt. Nicht wenigen scheint heute deswegen die Idee von Schutzengeln plausibel oder sie sind sogar überzeugt von ihrer Existenz<sup>75</sup>.

All die angeführten Phänomene können uns sicher helfen, die Engel nicht nur als mehr oder weniger innerlich sinnvolles spekulatives Postulat zu sehen<sup>76</sup>, sondern auch als wenigstens indirekt erfahrbare Schöpfungswirklichkeit. Freilich reicht das noch immer nicht aus. Letztlich könnte man ja all die angeführten höheren geistigen Sinngestalten – wenn man ihre Existenz überhaupt anerkennt und die oben angeführten Ansätze zur Engel-Phänomenologie nicht als allzu vag bestreitet – auf Gottes unmittelbares persönliches Schöpfungshandeln zurückführen, das ja das Wirken der Schöpfung von innen umfasst und so auch überformen kann. Für mich spricht zwar viel für Rahners kurze Antwort auf diesen Einwand, dass Gottes

---

<sup>75</sup> Auch Ruster geht von derartigen Erfahrungen aus und deutet die sich daraus ergebende Schutzengel-Idee in seinem Sinn systemtheoretisch. Vgl. Thomas Ruster, a. a. O. 157-176.

<sup>76</sup> Johann Ev. Hafner besteht sogar darauf, dass die den christlichen Gottesglauben begleitende Vorstellung nichtgöttlicher, niedriger Transzendenz, also von Engeln, „zwingende theologische Gründe hat“ (Angelologie, Umschlagtext): Er begründet das in seiner Unterscheidung von niedriger und hoher Transzendenz. Erstere seien „Erfahrungen oder Einsichten, die den erwartbaren Alltag übersteigen, glückliche Fügungen, überwältigende Ereignisse, überraschende Wendungen“ (ebd., 21). Solche Erfahrungen dürfe man nicht in kurzschlüssiger Weise von der Hochtranszendenz her deuten, ein Fehler, den die Esoterik begehe, indem sie in jedem unerklärlichen Phänomen bereits das höchste Wesen sehe (ebd.). Dem ist freilich zuzustimmen, aber ich frage mich, ob man derartige überraschende, unerklärliche, „übersinnliche“ Phänomene wirklich „zwingend“ auf personale Wesen zurückführen muss. Am Beispiel des von Johann Ev. Hafner öfters erwähnten „Paranormalen“: Die Anerkennung der realen Existenz personaler Engel bewahre uns davor, das Paranormale für göttlich zu halten (Engel, 57). Kann man dieser Fehleinschätzung des Paranormalen wirklich nur durch diese Annahme entgehen?

Vorsehung sich dazu eben der von ihm geschaffenen Engel bediene<sup>77</sup>. Doch sei dem wie immer: Am klarsten scheint mir von der negativen Seite der Schöpfung her deren Mitprägung durch übergeordnete geistig-geschöpfliche Mächte erkennbar zu sein.

#### 4.5. Die dunklen Schatten der Schöpfung

Vom christlichen Schöpfungsglauben her gesehen stellen sich angesichts der Verfassung von Welt und Kosmos schwierige und dunkle Fragen. Ich beginne mit dem Reich des Lebendigen: Es ist zwar heute mit Recht zunehmend umstritten, dass die Triebfeder der Evolution der Krieg der Natur sei, wie es Charles Darwin und seine aktuellen Weiterdenker sehen. Joachim Bauer setzt dem entgegen: „Kernmotive der Natur sind ... Kooperation, Spiegelung und Resonanz.“<sup>78</sup> Trotzdem beherrscht die Tendenz zu aggressivem Sich-Durchsetzen das Lebendige in einem Maß, dass die Sichtweise des Darwinismus, auch wenn man sie für grundsätzlich nicht haltbar hält, doch weithin verständlich erscheint. Je höher Wesen in der Evolution gelangen, je mehr sie sich dem individuellen Bewusstsein nähern, desto mehr wird der Kampf ums Dasein auch psychisch gesteuert. Beim Menschen erreicht das eine neue Qualität in Form einer weithin herrschenden Egozentrik, die in vielen Gestalten auftritt und ihn zu größter Inhumanität bis zu destruktiver Grausamkeit hinreißen kann. Soweit hier seine Freiheit ins Spiel kommt, sprechen wir dann vom Bösen. Es ist zwar nicht zu leugnen, dass dem Menschen das Böse vom Zustand der Schöpfung und seiner Welt, aber auch aus den Strebungen seiner Psyche nahe gelegt wird. Er wird aus seinem Inneren und von außen dazu versucht. Das mindert zwar seine Verantwortung bis zu einem gewissen Grad und mag sie auch manchmal aufheben, entlässt ihn aber nicht grundsätzlich aus ihr, denn er weiß in seinem Gewissen, dass er den Versuchungen nicht nachgeben sollte.

---

<sup>77</sup> Karl Rahner., Über Engel, 424.

<sup>78</sup> Bauer, Prinzip Menschlichkeit, Umschlagtext. Vgl. dazu ebd., 7-20, 95-131 und zur Kritik an Richard Dawkins' Theorie vom „egoistischen Gen“ 133-174.

Der allgemeine Kampf ums Dasein hängt wohl letztlich mit etwas Tieferem und schwerer Fassbaren zusammen, mit dem, was Paulus als „Sklaverei und Verlorenheit“ der „Vergänglichkeit“ bezeichnet, unter der die ganze Schöpfung „seufzt“ (Röm 8,20-22)<sup>79</sup>. Von dieser Sklaverei ist nach dem evangelischen Theologen Karl Heim die „ganze Schöpfung“ betroffen, „nicht bloß die Menschenwelt, auch nicht bloß die Tier- und Pflanzenwelt, sondern auch die ganze anorganische Welt, nicht bloß unser Sonnensystem, auch alle Milchstraßensysteme, die es außerhalb unseres galaktischen Systems gibt, die ja alle unter demselben Schema dieser Welt stehen“<sup>80</sup>. Für das Lebendige gilt, dass der Tod biologisch unausweichlich ist. Für unseren Planeten steht fest, dass er aus physikalischen Gründen sein Ende finden wird<sup>81</sup>; für das Universum muss man heute offen lassen, ob es aufgrund des Satzes von der Entropie wirklich dem Wärmetod entgegengeht, wie Heim voraussetzt<sup>82</sup>. Auf alle Fälle gilt: Die Schöpfung ist unter eine „Todesform“<sup>83</sup> versklavt, und aus der Gegenwehr des Lebendigen gegen diese Bedrohung stammen letztlich die erfahrbaren Übel, die auch den Menschen bedrohen und gefährden und durch die der Mensch ständig zum Bösen versucht wird und in seine Gewalt gerät.

Gott hat sich in der biblischen Tradition in wachsender Eindeutigkeit als absolut Liebender offenbart. Kann eine derart verfasste Schöpfung seinem Schöpferwillen entsprechen? Das sich aufdrängende „Nein“ als Antwort fällt freilich sehr schwer. Wir können uns eine grundsätzlich andere Form des Kosmos und der Natur ja überhaupt nicht denken, ohne in haltlose Spekulationen zu verfallen. Außerdem wird es wohl so sein, dass es eine endliche Schöpfung ohne jedes Leid und auch ohne – von den Lebewesen vielleicht in anderer Form erlebten – Tod gar nicht geben kann. Gleichwohl: Die Natur ist in

---

<sup>79</sup> Zum Folgenden vgl. Peter L. Berger (Erlösender Glaube?, 206-208), durch den ich auf den im folgenden zitierten Karl Heim gestoßen bin. Berger ist Soziologe und betont immer wieder seine fachtheologische Unzuständigkeit, aber für mich waren seine Gedanken in vielem sehr anregend.

<sup>80</sup> Karl Heim, *Weltschöpfung und Weltende*, 148.

<sup>81</sup> Dazu ebd., 128.-130.

<sup>82</sup> Ebd., 127-131.

<sup>83</sup> Ebd., 156

einem Zustand, den ein liebender Gott so nicht wollen kann<sup>84</sup>. Ich kann Peter L. Berger nur zustimmen, wenn er nach einem Hinweis auf „das weite Feld des tierischen Leidens, das die Evolution seit Millionen von Jahren begleitet hat,“ feststellt: „... jeder, der die Augen eines sterbenden Hundes gesehen hat, wird verstehen, dass es notwendig ist, Gott auch nach seinem Leiden zu fragen.“<sup>85</sup>

Nach Röm 8,20 ist die Schöpfung der Vergänglichkeit „unterworfen“. In Anschluss an die zum Teil im Unterabschnitt über die dämonischen Mächte skizzierten Aussagen der Schrift, aber auch aus der gegenwärtigen Argumentation heraus möchte ich mit Karl Heim sagen: Es gibt von Anfang an in der Schöpfung eine satanische Gegenmacht, die sich gegen Gott empört. Von dieser Macht geht der „Bann“ aus, „der die lebendige Schöpfungswelt unter die Macht der Vergänglichkeit gebracht hat“<sup>86</sup>. Die Frage nach der näheren Bestimmung dieser Gegenmacht blockt Heim allerdings ab: Wir stünden hier „vor dem letzten dunklen und unlösbaren Rätsel, das wie eine schwere Gewitterwolke über der gefallenen Welt häng(e)“<sup>87</sup>. Die

---

<sup>84</sup> „Der Christ ... muss in diesem ganzen Gang der realen Schöpfung (in diesem, modern ausgedrückt, struggle of life) Zeichen eines Nicht-sein-Sollenden, eines Uneigentlichen und Verstörten sehen, eines Mangels an ungebrochenem Leben, an Geist und Sinn, alles Mangelerscheinungen und Fehlformen, die nicht als Werk und Tat des Schöpfers ausgegeben werden können ...“ So Leo Scheffczyk, Die heile Schöpfung und das Seufzen der Kreatur, 86. Scheffczyk begründet allerdings diese Übel der Schöpfung anders als ich. Vgl. Anm. 86

<sup>85</sup> Peter L. Berger, a. a. O., 47

<sup>86</sup> Karl Heim, a. a. O. 156. Dass die Unterwerfung der Schöpfung unter die Vergänglichkeit nicht von Gott ausgehen kann, begründet Heim aus einer Exegese von Röm 8,20 (ebd., 156 f.), die ich persönlich für schlüssig halte, die aber von vielen Theologen nicht geteilt wird. Die meisten sehen den Sündenfall als Ursache für die Nöte der Schöpfung (vgl. Darstellung und Literaturangaben bei Leo Scheffczyk, a. a. O. 80-90). Die Unterwerfung unter die Vergänglichkeit käme dann von Adam resp. von Gott selbst: von Adam als dem sündigenden Menschen, von Gott als dem, der diese Solidarität zwischen Mensch und Kosmos gefügt hat (ebd. 81). Bei Scheffczyk läuft das aber dann auf eine Bagatellisierung der in meinem Text genannten unermesslichen Leiden der nichtmenschlichen Lebenswelt hinaus. Gegen Scheffczyks eigene Intention bleibt zum Schluss kaum mehr übrig, als das veränderte subjektive Erleben der Natur durch den Menschen (ebd., 90).

<sup>87</sup> Karl Heim, a. a. O., 160.

Idee eines gefallenen Engels weist er als völlig vergeblichen Versuch einer mythologischen Lösung ab.

Hier bin ich allerdings anderer Ansicht. Ich glaube zwar auch, dass wir hier vor einem Rätsel stehen, das wir letztlich nicht aufhellen können, aber wir müssen doch noch etwas weiterdenken.

Wir haben nämlich ein analoges Rätsel auf der Ebene unserer eigenen Existenz ganz offen vor Augen. Wenn ein Mensch Böses tut, ist das zwar aus den Vorteilen, die er daraus für sich zieht, nachvollziehbar und verständlich. Das Böse ist aber zugleich destruktiv und sinnwidrig, und der Mensch weiß in seinem Gewissen mehr oder weniger deutlich, dass er es trotz der genannten Vorteile nicht verantworten kann. Dass er es trotzdem tut, ist sinnlos und eigentlich unbegreiflich. Das menschlich Böse ist ohne Zweifel real, aber es ist letztlich irrational. Wenn ein glaubender Mensch Böses tut, dann erfährt er mehr oder weniger bewusst den tiefsten Punkt dieser Sinnwidrigkeit, sozusagen ihr Wesen – vielleicht sollte man besser sagen Unwesen: dass sich sein Tun nämlich gegen den Willen Gottes richtet und also Sünde ist<sup>88</sup>. Es ist das absolut Nicht-sein-Sollende, das Gott toleriert, duldet, ja im Blick auf das Kreuz Jesu muss man sogar sagen, er leidet darunter. Warum lässt Gott dem Bösen aber Raum? Offensichtlich ist das Risiko des Bösen untrennbar mit der geschöpflichen Freiheit verbunden<sup>89</sup> – als die Kehrseite der freien Entscheidung zum Guten, zu der sie eigentlich gerufen ist<sup>90</sup>.

Das Böse, das Menschen tun, prägt nicht nur die betreffenden Personen, sondern es objektiviert sich in der Welt der Menschen, in den gesellschaftlichen Systemen, in den technischen Konstrukten (z. B. Atomwaffen) und in der Kultur. Diese Bereiche sind dann nicht mehr

---

<sup>88</sup> Dass die Sünde der personalen Geschöpfe (Engel und Menschen) grundlos und daher unbegreiflich ist, wird besonders eindrucksvoll schon von Augustinus (Gottesstaat, Buch 12, 6 und 7) gezeigt.

<sup>89</sup> „Auch Gott kann die Freiheit nur wollen, indem er auch das Risiko der Freiheit eingeht.“ So Walter Kasper, *Das theologische Problem des Bösen*, 54.

<sup>90</sup> Dass diese Wahlfreiheit für geschaffene personale Wesen von grundlegender Bedeutung ist, ist, wie Hans Urs v. Balthasar in einer kurzen Skizze zeigt, die Meinung der gesamten christlichen Tradition der Patristik und des Mittelalters (Theodramatik, 441 f.).

sinnvoll und zum Wohl der Menschen strukturiert, sondern von destruktiven Zügen durchsetzt und bewirken Schaden, Leid und verführen zu neuem Bösen. Sie stammen aber letztlich aus persönlicher Sünde und sind ebenso wenig wie diese selbst von Gott gewollt.

Blicken wir von da aus zurück auf die oben beschriebenen dunklen Seiten der Schöpfung. Ich sehe für diese Dissonanz, von der Gottes Werk gezeichnet ist, nur eine einzige denkbare Begründung: Sie ist der eben skizzierten Begründung der pervertierten Züge analog, von denen die Menschenwelt geprägt ist. Diese Störungen und destruktiven Dynamiken müssen hier wie dort auf die Sünde persönlicher freier Geschöpfe zurückgehen. Geschaffene Freiheit muss also auch hinter der von Karl Heim evozierten dunklen Gewitterwolke stehen, die über der Schöpfung lastet<sup>91</sup>. Damit ist vorausgesetzt, dass es personale Wesen, die eine die Schöpfung entscheidend prägende Funktion haben, geben muss. Klar ist auch, dass diese Wesen als Geschöpfe Gottes ursprünglich gut sein müssen und die Sünde aus ihrer eigenen Entscheidung hervorgeht. Das entspricht nicht nur dem Fokus der oben besprochenen dogmatisierten kirchlichen Lehre über den Teufel, sondern ist von den Grundüberzeugungen des christlichen Glaubens her nicht anders denkbar. So hat also das Konzept gefallener Engel seinen guten Sinn und ist zumindest in dem, was in ihm grundsätzlich angesprochen wird, keine Mythologie<sup>92</sup>.

---

<sup>91</sup> „Ebenso wie der Schöpfergott in persönlichen Begriffen gefasst wird, muss auch sein Widerpart erfassbar sein. Diesen Widerpart als böse Macht wahrzunehmen, der all das Grauen dieser Welt *will*, scheint mir daher unbedingt notwendig.“ So Peter L. Berger, a. a. O., 208.

<sup>92</sup> In der heutigen Theologie ist diese Sicht freilich eine Außenseiterposition. Werner Thiede tut sie in seiner sehr beachtenswerten Theodizee mit knappen Argumenten ab (Der gekreuzigt Sinn, 127-129). Im Gegensatz zur Einschätzung Thiedes, der Peter Vardy als einen der wenigen Theologen nennt, der die dämonologische Sicht der natürlichen Übel vertrete, steht der Genannte dieser These ebenfalls skeptisch gegenüber (Das Rätsel von Übel und Leid, 50-53). Leo Scheffczyk greift in seinem einschlägigen Werk derartige Überlegungen nur am Rand auf, wobei er aber an der bereits genannten These festhält, dass die Freisetzung der negativen kosmischen Kräfte durch die Menschheitssünde geschehen sei (a. a. O. 95). Bei Damasus Zähringer findet sich nur ein einziger Satz, der in diese Richtung deutet: Satan und Dämonen seien in den Gesamtzusammenhang des Kosmos hineingestellt und

Von daher bekommt die Angelologie ihre wichtigste Stütze. Unserer Betrachtungen über das Übel zeigen: Die Prägung der Schöpfung durch die dunklen Mächte ist offensichtlich alles andere als bloß oberflächlich, daraus muss man aber auch schließen, dass die Rolle der Engel in der Schöpfung eine fundamentale ist und also auch in ihrer positiven Ausgestaltung weiter reicht als unsere oben genannten Andeutungen zur Phänomenologie ihres Wirkens erahnen lassen. Die Stützung der Angelologie hauptsächlich von der dunklen, dämonischen Seite her mag vielleicht den einen oder anderen stören<sup>93</sup>, ist aber wohl nicht allzu verwunderlich. Bereiche der Wirklichkeit, die nicht ohne weiters der Erfahrung zugänglich sind, fallen eher auf, wenn sie dysfunktional sind, und erst dann drängt sich unabweisbar die Frage nach den Gründen auf. Ich verweise auf die Entdeckung des Unbewussten durch Sigmund Freud. Sie wurde durch die Erforschung von auffälligen seelischen Störungen angeregt, in der Folge zeigte sich aber, dass unbewusste Dynamiken auch im gesunden psychischen Leben eine fundamentale Rolle spielen.

#### 4.6. Rückblick auf die biblische Tradition

Für das Neue Testament und auch für Jesus selbst sind die satanisch-dämonischen Mächte eine entscheidende Wurzel der vom Menschen erfahrenen Übel, insbesondere Krankheit und Besessenheit. Sie sind aber auch ein wichtiger Grund für die Versuchungen zum Bösen, denen

---

könnten auch auf die nichtmenschliche Kreatur ihren schädigenden Einfluss ausüben (Die Dämonen, 1010).

<sup>93</sup> Vergleichbar z. B. auch die Position von Paul Althaus: Für ihn ergibt sich der stärkste Grund für die Bedeutung der Angelologie aus der mit der menschlichen Sünde gegebenen biblisch gedeuteten Erfahrung der widergöttlichen Mächte (Die christliche Wahrheit, 317 f.), womit eine ursprünglich von Gott erschaffene „übermenschliche gute Geisterwelt“, die „zu einem Teil nicht gut geblieben“ sei, vorausgesetzt werde (ebd., 392).– Vgl. auch meine Notizen zu Harald Wagner (Anm. 2) und Alexandre Ganoczy (Anm. 3). – Karl Barth erkennt den Engeln keine ursprüngliche Wahlfreiheit zu und lehnt von daher die Idee personaler dämonischer Wesen ab. Vgl. die Kritik Hans Urs v. Balthasars (a. a. O., 439-441).

der Mensch letztlich nicht gewachsen ist. Jesus selbst hat sein Wirken als Kampf gegen diese Mächte verstanden und die neutestamentlichen Schriften fordern die Glaubenden zu diesem Kampf auf.

Für zeitbedingt an der biblischen Sicht halte ich, dass man damals meinte, dass viele der genannten negativen Erfahrungen unmittelbar durch diese Mächte hervorgerufen würden. Man kämpfte im Vertrauen auf die Kraft Gottes dann gegen sie gleichsam im Nahkampf, von Angesicht zu Angesicht. Das gilt für Jesus bei seinen Exorzismen und manchen seiner Krankenheilungen (vgl. Lk. 4,39; 13,16), aber beispielsweise auch für den Autor von 1Petr: Er verstand wohl den wie ein brüllender Löwe umhergehenden Teufel (1Petr 5,8) als ziemlich direkte Ursache für die Anfechtungen seiner Gemeinde. Hier muss man in der Tat Rudolf Bultmann ein Stück weit recht geben. Wir werden bei uns belastenden und gefährdenden Übeln und Versuchungen nur so gut wie möglich die in neutestamentlicher Zeit unbekanntem natürlichen Ursachen zu beseitigen versuchen und dabei kaum jemals Dämonen begegnen, die wir vertreiben könnten – ich sage nicht einfach „niemals“, weil ich mit derartigen negativen Behauptungen über Tatsachenfragen vorsichtig bin. Und wenn Menschen besonders monströse Verbrechen begehen, werden wir dahinter keinen personalen Teufel antreffen, oft aber pathologische psychische Strukturen, die sogar die persönliche Verantwortung des Täters mindern.

Nicht zeitbedingt und durch unsere gegenwärtige Glaubenserfahrung nachvollziehbar scheint mir aber die vom Neuen Testament vielfach bezeugte grundsätzliche dämonische Infektion der Schöpfung. Sie ist freilich hintergründig, zum überwiegenden Teil in den natürlichen und wissenschaftlich beschreibbaren Abläufen der Schöpfung objektiviert und in dieser Weltzeit nicht abschaffbar. Am klarsten zeigt sie sich im Tod, der vom Verfallszustand der Schöpfung her gesehen natürlich ist, den wir aber nie als natürlich empfinden können. Aus dem Glauben heraus schöpfen wir aber den Mut, mit den geeigneten Methoden gegen Übel anzukämpfen oder sie zumindest erträglicher zu machen, der Glaube gibt uns auch die Kraft, uns gegen verschiedenartige Anfechtungen zu behaupten, vor allem gegen die Versuchung, angesichts der Gestalt der Schöpfung an der Liebe Gottes irre zu werden.

Der Kampf gegen die dunklen Mächte ist also ein indirekter Kampf. Dabei machen Christen immer wieder wie Jesus selbst und später die urchristlichen Gemeinden die Erfahrung der besonderen Hilfe Gottes, etwa bei einer außergewöhnlichen Fügung oder einer wunderbaren Heilung<sup>94</sup> und dem damit verbundenen Innwerden der besonderen Nähe Gottes. Bei solchen Gelegenheiten ist zwar die Todesgestalt der Schöpfung auch nicht aufgehoben, aber in ihnen wird die uns verheißene künftige Welt, die von der Knechtschaft der Vergänglichkeit befreit sein wird, für einen Moment transparent.

Was die Engel betrifft, haben auch sie in hintergründiger Weise mit den Strukturen des Kosmos und der Welt des Menschen zu tun, die oben besprochene Phänomenologie der Engel, die gut mit den biblischen Aussagen zu den Engeln der Völker oder von Naturvorgängen sowie zu den Mächten und Gewalten zusammenpasst, mag ein Indiz dafür sein. Ich möchte übrigens nochmals daran erinnern, dass vor allem die Stellung der Mächte und Gewalten zu Gott nicht immer eindeutig ist. Weder die Bibel noch eine schlüssige theologische Überlegung erlauben uns, die Engel in der traditionellen Weise in gute und böse einzuteilen<sup>95</sup>. Vielleicht gibt es auch noch nicht entschiedene.

Soweit Engel aus ihrer Beziehung zu Gott heraus mit der Welt der Menschen zu tun haben, geschieht ihr Wirken zum Wohl der Menschen. Ich halte wie gesagt auch die Idee persönlicher Schutzengel wie sie Mt 18,11 vielleicht nahe legt, angesichts bestimmter Erfahrungen für plausibel. Allerdings gibt es auch die gegenteiligen Erfahrungen der harten Schicksalsschläge, die die Menschen treffen können, des Übermaßes an Unglück, von dem sie verfolgt zu werden scheinen. Kann es sein, dass sich dahinter Mächte des Bösen verbergen, auch wenn man sie in den natürlichen Abläufen nicht dingfest machen kann? Der Schrift ist wie oben gezeigt so etwas jedenfalls nicht unbekannt. Sei dem wie immer: Jedenfalls muss man versuchen, eine Antwort darauf zu finden, wie wir in unserer oftmals gegebenen Lage von Ausgeliefertheit und Schutzlosigkeit an Übel und Katastrophen doch am Glauben an einen liebenden Gott festhalten können. Nicht

---

<sup>94</sup> Dazu Bernhard Wenisch, *Geistheilung, Wunderheilung*, 107-109; 114-120.

<sup>95</sup> Vgl. zur Tradition Johann Ev. Hafner, *Angelologie*, 123-126.

selten wurden früher die Schutzengel so konzipiert, dass diese dunkle Seite der menschlichen Existenz daneben aufgeblendet werden musste.

Ich denke, dass wir mit Engeln kaum in eine unmittelbar erfahrbare Beziehung treten können oder sie mit uns, die entsprechenden biblischen Erzählungen sind in Vielem zeitbedingt in ihrem historischen Kern doch zu fraglich. Dass sie in unserem geistlichen Leben dennoch ihre Bedeutung haben, soll Thema des praktisch-theologischen Schlussabschnitts sein.

## 5. Engel im geistlichen Leben des Christen

Ich darf diesen Abschnitt mit etwas Persönlichem beginnen: Auch mir schien eine Zeit lang die Rede von Engeln nicht mehr mit unserer Zeit und meinem Lebensgefühl vereinbar. Es blieb aber ein gewisser Stachel virulent, und der wurde immer wieder bei der Präfation in der Eucharistiefeyer aktuell. Da heißt es etwa in einer Version: „Durch ihn (Christus) loben die Engel Deine Majestät, die Herrschaften beten sie an, die Mächte verehren sie zitternd. Die Himmel und die himmlischen Kräfte und die seligen Serafim feiern sie jubelnd im Chore. Mit ihnen lass, so bitten wir, auch uns einstimmen ...“ Da gab es immer wieder Momente, in denen mir vorkam, dass es wohl doch Engel geben müsse. Natürlich ging es mir dabei nicht um die einzelnen Chöre, aber ich neigte dazu, das Wort Serafim auf alle Engel auszuweiten: Sollte die Vision der Liturgie vom in Liebe und Ekstase brennenden Himmel persönlicher Wesen als mythologisch fallen gelassen werden müssen? Also nicht mehr: Vater unser im Himmel? Das schien mir nur schwer annehmbar, ich dachte mir aber, dass ich hier vielleicht nur emotional einer lieb gewordenen Vorstellung anhing<sup>96</sup>. Ich glaube, dass ich

---

<sup>96</sup> So scheint es Otto Hermann Pesch, Katholische Dogmatik, auch noch gegenwärtig zu sehen: „Nachdem wir Menschen .... ‚Sternenstaub‘ sind, stehen wir vor der Frage, ob wir in diesem unermesslichen Universum ... die einzigen Wesen sind, die das Sein der Dinge und den Zusammenhalt des Weltalls verstehen und darob die Frage nach

gezeigt habe, dass dieser sich immer wieder aufdrängende Gedanke doch mehr war und dass die überlieferte Vorstellung von den Engeln, auf die er zurückgeht, doch etwas für den Glauben Bedeutsames formuliert.

### 5.1. Wenn Engel im Glaubensleben wenig oder keine Rolle spielen

Trotzdem möchte ich zunächst eine Lanze brechen für die Christen, in deren Glaubensleben Engel am Rand stehen oder gar nicht vorkommen, oder die die Vorstellung von Engeln vielleicht sogar ganz dezidiert als mythologisch und heute unannehmbar einschätzen. Meine Überlegungen zugunsten einer „realistischen“ Interpretation der Engeltradition als Bezeugung wirklich existierender persönlicher Geistwesen führen wohl nicht zu einem Ergebnis, das über jeden Zweifel erhaben wäre. Die angeführten Indizien sind nicht eindeutig genug, und auch die theologischen Gedankengänge nicht für jeden zwingend. Mein wichtigstes Argument, dass man das natürlich-kosmische Übel nur verstehen könne, wenn man hier hintergründig übermenschliche gefallene Freiheit am Werk sieht, klingt heute angesichts der von der Naturwissenschaft postulierten „Natürlichkeit“ des Übels fremd und steht auch in der Theologie nicht gerade hoch im Kurs<sup>97</sup>. So kann man niemandem den rechten Glauben absprechen, der meint, dass die Vermittlung der göttlichen Offenbarung nicht an die biblischen Vorstellungen von Engeln gebunden sei und dass es für die Frage nach dem Übel und dem Bösen andere Antworten als die biblische Dämonologie geben müsse. Das Wesentliche des Glaubens, das erlösende und befreiende Eingehen Gottes in die Geschichte in

---

Gott stellen können. Da würde ich mich sehr wohlfühlen bei der Gewissheit, dass es außer uns noch andere Wesen mit solchen Fähigkeiten gibt, womöglich solche, die alles noch besser verstehen können. Niemand kann sagen, dass diese Annahme zwingend mit dem Glauben an Gott verbunden ist. Aber ich wäre glücklich, wenn sie wahr wäre“ (378).

<sup>97</sup> Vgl. Anm. 93

Jesus und seine bleibende Präsenz in ihr im Geist kann man auch bekennen, wenn man die Geschichten über den Dienst der Engel und das satanische Gegenwirken für zeitbedingt hält.

## 5.2. Wenn Engel (zu) großes Gewicht bekommen

Schon das Neue Testament warnt vor einer Engelverehrung, die sich auf Visionen beruft, und sich dabei nicht mehr an Christus hält, von dem alles zusammengehalten wird (Kol 2, 18 f.). Vermutlich richtet sich diese und andere Stellen aus dem Kolosserbrief „gegen Lehren einer frühen Gnosis, in der die Engel kultisch verehrt wurden“<sup>98</sup>. Besonders zeitgemäß wurde diese Warnung vor einigen Jahrzehnten durch das Auftreten des Engelwerkes, das eben auch auf die Schauungen einer Visionärin zurückgeht und eine komplexe Engellehre entwickelte, die zunächst (1983) von der Glaubenskongregation in vielen Punkten zensuriert, in der heutigen Form aber nach einer mühsamen Entwicklung als mit der kirchlichen Lehre übereinstimmend erklärt wurde<sup>99</sup>. Es ist hier nicht der Ort, ausführlicher darauf einzugehen. Die ursprüngliche Sicht der Gruppierung<sup>100</sup> bindet das Heil des Menschen an die Unterwerfung unter ihre magisch-abergläubischen Engelvorstellungen und insbesondere an die individuelle Weihe jedes Menschen an einen persönlich ihm zugeordneten Engel. An die Stelle des befreienden Glaubens an Jesus tritt eine beengende und Angst erzeugende Ideologie. Wer sich darauf einließ, geriet dabei in eine immer größere Abhängigkeit von der Gruppe und verlor die Beziehungen zu seiner Familie und seiner Umwelt. In den ersten Jahrzehnten seines Bestehens war das Engelwerk sicher eine totalitäre religiöse Gruppe, in der ein fruchtbares geistliches Leben nicht möglich ist.

---

<sup>98</sup> Karl-Hermann Schelkle, Die Chöre der Engel, 41.

<sup>99</sup> Kongregation für die Glaubenslehre, Rundschreiben über das „Opus Angelorum“.

<sup>100</sup> Vgl. Petra Bleisch, Engelwerk, Heiner Boberski, Das Engelwerk.

Heute versucht sich das Engelwerk als Privatoffenbarung zu verstehen, die sich der Lehre der Kirche unterordnen möchte<sup>101</sup>. Verschiedenartige Erfahrungen von Engeloffenbarungen gab es zu allen Zeiten der Kirchengeschichte. Lange Zeit enthielt der liturgische Kalender der katholischen Kirche am 8. Mai sogar ein Fest der Erscheinung des Erzengels Michael, die 490 auf dem Berg Gargano in Süditalien geschehen sein soll. Auch zahlreiche Heilige berichten von ihnen zuteil gewordenen Engellerscheinungen<sup>102</sup>. Aber auch moderne Christen bezeugen derartige Erfahrungen. Josef Dirnbeck berichtet von einem Gespräch mit einem Musiker, der überzeugt war, einem Engel begegnet zu sein. Er hatte einen Autounfall – urplötzlich brach ein Auto aus dem Gegenverkehr aus und stieß mit seinem Wagen frontal zusammen. Der Musiker blieb vollkommen unverletzt und konnte zum größten Erstaunen der Zeugen ohne jede Hilfe aus dem völlig eingedrückten Wagen herauskommen. Er hatte auch keinen Schock. Er selbst kommentiert: „Es ist nicht so, dass ich mit dem bloßen Schrecken davongekommen wäre ... Da war nichts Schreckliches, da war nur ein unvorstellbares Glücksgefühl. Ich habe es körperlich gespürt: Ich wurde gehalten.“<sup>103</sup>

Von meinen theologischen Überlegungen her steht der Interpretation dieser Erfahrung als Wirken eines Engels grundsätzlich nichts im Weg. Der Betroffene ist in seiner wunderbaren Rettung für ihn unbezweifelbar einer hintergründigen Wirklichkeit begegnet. In Anschluss an die Bibel und die christliche Tradition war er sich gewiss, dass hier ein Engel gewirkt hatte. Er hatte also eine Privatoffenbarung erlebt, die durchaus „echt“ sein kann, weil sie sich in das Gesamt des christlichen Glaubens einordnen lässt und ihr Empfänger von seiner psychischen Struktur und seiner ethischen Haltung her glaubwürdig zu

---

<sup>101</sup> Die Kongregation für die Glaubenslehre warnt freilich a. a. O. davor, dass es auch heute noch Mitglieder gibt, die zur Wiederherstellung des „echten Engelwerks“ die mittlerweile von der Kirche zurückgewiesenen Elemente in Lehre und Praxis nach wie vor, wenn auch sehr diskret, weiter vertreten.

<sup>102</sup> Wenn man in Joachim Schäfer, Ökumenisches Heiligenlexikon, das Stichwort Engel eingibt, finden sich zahlreiche Treffer, die die große Bedeutung solcher Erscheinungen in den Heiligenviten aufzeigen.

<sup>103</sup> Josef Dirnbeck, Das Buch von den Engeln, 45 f.

sein scheint<sup>104</sup>. Freilich kann ein Außenstehender nie die Gewissheit haben, die der Empfänger selbst erfährt. Er bleibt wie bei jeder Privatoffenbarung, auch bei einer von der Kirche bestätigten, in seinem Urteil frei und kann den Vorgang auch anders interpretieren<sup>105</sup>. Jeder Empfänger einer Privatoffenbarung wird damit leben müssen, dass sich aus seinem Erlebnis keine allgemein verbindliche Glaubensgewissheit ableiten lässt.

### 5.3. Alltägliche Engelfrömmigkeit

Im Folgenden möchte ich noch kurz darstellen, welche Konsequenzen die entwickelte Sichtweise in meinem persönlichen geistlichen Leben mit sich bringt.

Dass es personale Geistgeschöpfe gibt, die den ganzen Kosmos durchformen und zur Antwort auf Gott machen und dass ein Teil von ihnen diese Antwort verweigert, ist für mich eng mit meinem Gottesglauben verbunden, auch wenn ich gut damit leben kann, dass andere Christen das anders sehen. Ich persönlich weiß jedenfalls mein Gotteslob und die Anbetung Gottes durch die Kirche und durch viele Menschen außerhalb der Kirche eingebunden in die ewige brennende Hingabe dieser Wesen an Gott. Und die Annahme „gefallener Engel“ hilft mir ein Stück weit zu verstehen, warum es in der Welt und im Kosmos tief verwurzelte Strukturen gibt, angesichts derer einem das Lob Gottes im Mund verstummen möchte, weil sie mit seiner Liebe nicht zusammen zu denken sind.

Aufgrund der Zeugnisse in Bibel und Geschichte des Christentums und darauf gestützter theologischer Überlegungen nehme ich an, dass Engel auch in meinem Leben wirksam werden. Vor allem halte ich daran fest, dass Gottes Vorsehung mein Leben durch einen Schutzengel

---

<sup>104</sup> Zu den Echtheitskriterien einer Privatoffenbarung vgl. Wolfgang Beinert, Theologische Information über Marienerscheinungen, 16-19, mit Literaturangaben.

<sup>105</sup> Ebd., 14-16.

begleitet<sup>106</sup>. Darauf führe ich es zurück, dass ich auf meinem Lebensweg immer wieder Führung, aber auch Herausforderung erfahre, ohne dass ich das freilich an konkreten Ereignissen eindeutig und unbezweifelbar festmachen könnte. Natürlich könnte man sagen, dass Gottes Vorsehung unmittelbar an uns und in unserem Leben handelt, aber es gibt eben gewichtige Gründe, die nahe legen, dass er dazu seine geistigen Boten und Diener engagiert. Insofern hat es für mich auch einen Sinn, die Engel anzurufen und um ihren Beistand zu bitten.

Ich glaube allerdings, dass sich die Engel nicht direkt erfahren lassen. Ihre Wirklichkeit ist für mich zwar im Glauben mit enthalten und es gibt Indizien auch für ihr persönliches Wirken in meinem Leben. So nehme ich zuversichtlich an, dass sie helfend präsent sind. Das reicht aber nicht, um sagen zu können, ich würde ihrer Präsenz in irgendwie unmittelbarer Weise inne. Anders mag das bei den oben erwähnten Privatoffenbarungen sein, über die ich, auch wenn sie mir nicht selten glaubwürdig erscheinen, kein letztes Urteil abgeben kann. Die normaler Weise also indirekte Gegebenheit der Engel führt auch dazu, dass ich dann, wenn ich sie anrufe, zwar gezwungen bin, mir ihr Gegenüber irgendwie vorzustellen, aber dabei keine mir zugewandte Gegenwart erfahre, derer ich gewiss sein könnte. Beim Gebet zu Gott oder zu Jesus ist das grundsätzlich anders: Es gibt zwar auch keine unmittelbare Gotteserfahrung, aber es gibt die Glaubenserfahrung, aus der heraus ich mich in zwar nicht von Anfechtungen freiem, aber letztlich doch unbezweifelbarem Kontakt mit Gott oder Jesus im Heiligen Geist weiß.

Dagegen sind für Anselm Grün, den benediktinischen Verfasser erfolgreicher Bücher zum Thema, die Engel erfahrbar<sup>107</sup>. Als von Gott geschaffene geistig-personale Mächte begleiten sie Menschen und bewirken etwas in ihnen. Sie führen die Menschen insbesondere in Möglichkeiten ein, die in ihrer Seele schlummern: Die Seele „hält Räume des Schutzes bereit, der Zuversicht, dass alles wieder gut wird.

---

<sup>106</sup> Das diesbezügliche Zeugnis Jesu (Mt 18,11) ist natürlich wie gesagt auch kein Beweis für diese Annahme, aber die Selbstverständlichkeit, mit der Jesus ganz allgemein von Engeln und Satan / Dämonen spricht, sollte doch zu denken geben.

<sup>107</sup> Anselm Grün, Jeder Mensch hat einen Engel, 15

Sie bietet Möglichkeiten des Sich-Fallenlassens, des Versunkenseins ebenso wie das Sich-Beflügeln-Lassen durch die Phantasie und die Leichtigkeit des Spiels.“<sup>108</sup> Wenn der Mensch solche Ressourcen in sich erlebt, etwa in einem in ihm aufblitzenden Gedanken, ist es nach Anselm Grün von der christlichen Tradition her legitim zu sagen, sie seien von Engeln erwirkt<sup>109</sup>.

Damit wird aber auch deutlich, dass Grün nicht eigentlich von Erfahrungen von Engeln spricht, sondern von psychischen bzw. existentiellen Erlebnissen, die er auf Engel zurückführt. Der Grund für diesen Rückgriff auf die Engeltradition liegt weniger in theologischen als in psychologischen Überlegungen. In Anschluss an psychoanalytische Theorien meine Grün nämlich, dass die Vorstellung von Engeln helfe, „das eigene Selbst zusammen zu halten“<sup>110</sup> und in Anknüpfung an die Lehre von Carl G. Jung stünden Engel für archetypische Vater- und Mutterbilder, die „die Bedingungen dafür“ seien, „dass das Kind trotz negativer Elternerfahrungen etwas wie Halt und Geborgenheit erleben“ könne<sup>111</sup>. Auch in Grüns „Inspirationsbuch“<sup>112</sup> und dem Fortsetzungsband<sup>113</sup> erfährt man kaum etwas über Engel, bekommt aber dafür eine sehr ansprechende Darstellung ethischer Haltungen („Tugenden“<sup>114</sup>) geboten<sup>115</sup>. Dass diese auf Engel zurückgeführt werden, macht die Ausführungen offenbar für viele Menschen anziehend und überzeugend. Das geht

---

<sup>108</sup> Ebd., Umschlagtext.

<sup>109</sup> Ebd., 14. Dabei gibt es auch immer wieder Formulierungen, die eine Identität zwischen „Engel“ und seiner Wirkung nahe legen: „Gott bedient sich in den Engeln geschaffener Energien. Das können psychische Energien sein, heilende Kräfte unserer Seele, das kann die Fürbitte anderer Menschen sein, das kann auch die liebende Anteilnahme von Verstorbenen sein, die wir geliebt haben“ (ebd., 13 f.).

<sup>110</sup> Ebd., 17.

<sup>111</sup> Ebd., 18

<sup>112</sup> Anselm Grün, 50 Engel für das Jahr

<sup>113</sup> Anselm Grün, 50 Engel für die Seele

<sup>114</sup> Anselm Grün, a. a. O., 15.

<sup>115</sup> „Anselm Grüns Engelbücher handeln nicht eigentlich von Engeln, sondern benutzen die Engelmetapher, um Haltungen und Gefühlen Namen zu geben. Hießen die Bücher ‚50 Tugenden für das Jahr‘ oder ‚Jeder Mensch hat Fähigkeiten‘, wären die Inhalte besser wiedergegeben.“ So Johann Ev. Haffner, Angelologie, 28.

wohl wirklich auf die psychologischen Impulse zurück, die die Engelmetapher in ihnen auslöst und die ja wohl auch hinter dem esoterischen Engelboom stehen<sup>116</sup>.

Dass uns Engel grundsätzlich im Dienst Gottes begleiten, ist auch meine Überzeugung. Dass man ihnen so konkret begegnet, wie es Anselm Grün nahe legt, kann ich für mich nicht nachvollziehen. Ich habe aber keine Probleme damit, dass jemand aus einer solchen Sicht lebt, wenn er sich klar ist, dass man sie nicht anderen vorschreiben kann und vor allem, wenn die Engelfrömmigkeit auf Gott hin transzendiert wird. In diesen beiden Punkten renne ich bei Anselm Grün ohne Zweifel offene Türen ein.

---

<sup>116</sup> „Viele Menschen verbinden mit Engel heute die Vorstellung von Schutz, Geborgenheit, Schönheit, Hoffnung und Leichtigkeit.“ So Anselm Grün, 50 Engel für das Jahr, 9. Ergänzend zu Grüns im Text angedeuteten psychologischen Begründungen für diese Beobachtung wäre auch daran zu denken, dass es sich vielleicht auch um einen Restbestand kirchlichen Traditionsguts handeln könnte, der wegen seiner dogmatischen Unverbindlichkeit und bildhaften Anschaulichkeit, die ja in der Ausschmückung vieler Kirchenbauten sehr in die Augen springt, auch bei kirchlich nur marginal sozialisierten Zeitgenossen Resonanz findet.

## Literaturverzeichnis

- Althaus, Paul:* Die christliche Wahrheit. Lehrbuch der Dogmatik. Gütersloh <sup>6</sup>1962
- Augustinus:* Zwanzig Bücher über den Gottesstaat. Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Bd. 1, 16, 28. Internet: <http://www.unifr.ch/bkv/kapitel1919.htm>
- Balthasar, Hans Urs v.:* Theodramatik 2,2. Einsiedeln 1978, 415-460
- Barth, Hans-Martin:* Dogmatik. Evangelischer Glaube im Kontext der Weltreligionen. Gütersloh 32008
- Barth, Karl:* „Das Himmelreich, Gottes Botschafter und ihre Widersacher. In: Barth: Kirchliche Dogmatik 3,3. Zollikon 21961, 426-623
- Bauer, Joachim:* Prinzip Menschlichkeit. Warum wir von Natur aus kooperieren. Hamburg <sup>2</sup>2006
- Beck, Heinrich:* Engel und Dämonen als metaphysische Umwelt des Menschen. Eine philosophisch-theologische Reflexion. Freising 1983
- Beinert, Wolfgang:* Engel. Theologische Informationen. (= Weltanschauung. Materialdienst des Referats für Weltanschauungsfragen des Bistums Augsburg 1/2007). Internet: <http://www.bistum-augsburg.de/index.php/bistum/content/download/11813/227796/file/80227333313203311762.pdf>
- Beinert, Wolfgang:* Theologische Information über Marienerscheinungen. In: Privatoffenbarungen. Wien 2009 (= Werkmappe Sekten, religiöse Sondergemeinschaften, Weltanschauungen 95), 5-29
- Berger, Peter L.:* Erlösender Glaube? Fragen an das Christentum. Berlin 2006.
- Bleisch, Petra:* Engelwerk. In: Relinfo. <http://www.relinfo.ch/coa/info.html>
- Boberski, Heiner:* Das Engelwerk. Theorie und Praxis des Opus Angelorum. Salzburg <sup>2</sup>1993
- Bodendorfer, Gerhard:* Teufel. Altes Testament. Judentum. In: LThK 9, 1360-1363

- Johannes Paul II:* Die Engel. 6 Papst-Katechesen. Stein am Rhein  
<sup>2</sup>1991. Internet:  
<http://www.himmelsboten.de/Engel/KirchL/Jopaulii.htm>
- Kasper, Walter:* Das theologische Problem des Bösen. In: Kasper /  
 Lehmann, 41-69.
- Kasper, Walter / Lehmann, Karl:* Teufel - Dämonen – Besessenheit.  
 Zur Wirklichkeit des Bösen. Mainz 1978
- Katechismus der Katholischen Kirche. München 1993
- Kertelge, Karl:* Teufel. Neues Testament. In: LThK 9, 1363-1365
- Kertelge, Karl:* Teufel, Dämonen, Exorzismen in biblischer Sicht. In:  
 Kasper / Lehmann, 9-39
- Kirchschläger, Walter:* Dämon. Altes Testament – Judentum – Neues  
 Testament. In LThK 3, 1-3
- Kongregation für die Glaubenslehre:* Rundschreiben an die  
 Vorsitzenden der Bischofskonferenzen über das „Opus Angelorum“  
 („Engelwerk“) vom 2. Oktober 2010. Internet:  
[http://www.vatican.va/roman\\_curia/congregations/cfaith/documents/rc\\_con\\_cfaith\\_doc\\_20101002\\_opus-angelorum\\_ge.html](http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_20101002_opus-angelorum_ge.html)
- Lang, Bernhard:* Engel. In NHTHG 1, 228
- Leonhardt, Rochus:* Grundinformation Dogmatik. Ein Lehr- und  
 Arbeitsbuch für das Studium der Theologie. Göttingen <sup>3</sup>2008
- Limbeck, Meinrad:* Satan und das Böse im Neuen Testament. In: Haag,  
 Herbert: Teufelsglaube. Tübingen 1974
- Pesch, Otto Hermann:* Katholische Dogmatik aus ökumenischer  
 Erfahrung 1,2. Ostfildern 2008
- Pöhlmann, Horst Georg:* Abriss der Dogmatik. Ein Kompendium.  
 Gütersloh <sup>6</sup>2002
- Rahner, Karl:* Angelologie. In: SM 1, 146-154
- Rahner, Karl:* Über Engel. In: Schriften zur Theologie 13. Einsiedeln  
 1978, 381-428
- Ruster, Thomas:* Die neue Engelreligion. Lichtgestalten – dunkle  
 Mächte. Kevelaer 2010
- Ruster, Thomas:* Von Menschen, Mächten und Gewalten. Eine  
 Himmelslehre. Mainz 2005.
- Schäfer, Joachim:* Ökumenisches Heiligenlexikon.  
<http://www.heiligenlexikon.de>

- Scheffczyk, Leo*: Die heile Schöpfung und das Seufzen der Kreatur. Weilheim-Bierbrunn 1992 (= Schriftenreihe der Gustav-Siewerth-Akademie 6)
- Scheffczyk, Leo*: Schöpfung als Heilsordnung. Schöpfungslehre. Aachen 1997 (= Scheffczyk, Leo / Ziegenaus, Anton: Katholische Dogmatik 3)
- Schelkle, Karl Hermann*: Die Chöre der Engel. Ostfildern 1988
- Schlier, Heinrich*: Mächte und Gewalten im Neuen Testament. Freiburg<sup>3</sup>1963 (= Quaestiones disputatae 3)
- Schlink, Edmund*: Ökumenische Dogmatik. Grundzüge. Göttingen<sup>3</sup>2005 (= Schlink: Schriften zu Ökumene und Bekenntnis 2)
- Schmaus, Michael*: Engel und Dämonen. Wiesbaden 1955 (= Credo-Reihe 16)
- Seemann, Michael*: Die Engel. In MySal 2, 954-995
- Seemann, Michael*: Vorfragen zur Angelologie und Dämonenlehre. In MySal 2, 944-953
- Thiede, Werner*: Der gekreuzigte Sinn. Eine trinitarische Theodizee. Gütersloh 2007
- Vardy, Peter*: Das Rätsel von Übel und Leid. München 1998
- Wagner, Harald*: Dogmatik. Stuttgart 2003
- Wenisch, Bernhard*: Der Christ – ein Mystiker. Überlegungen zur „Gottese Erfahrung“ in Anschluss an Karl Rahner. In: Baer, Harald / Sellmann, Matthias (Hg.): Katholizismus in moderner Kultur. Freiburg 2007, 46-67
- Wenisch, Bernhard*: Geistheilung, Wunderheilung. Psychosomatische, grenzwissenschaftliche und theologische Perspektiven. Augsburg 2010 (=Welt-Anschauung. Materialdienst des Referats für Weltanschauungsfragen des Bistums Augsburg 1/2010). Internet: [http://suche.gmx.net/search/web/?languageSelection=&webLanguage=&origin=br\\_site\\_hp&mc=suche@web@home.suche@web&allparams=&smode=&su=wenisch+geistheilung](http://suche.gmx.net/search/web/?languageSelection=&webLanguage=&origin=br_site_hp&mc=suche@web@home.suche@web&allparams=&smode=&su=wenisch+geistheilung)
- Zähringer, Damasus*: Die Dämonen. In: MySal 2, 996-1017



Nr. 99

WELTANSCHAUUNGEN



## Engel

Göttliche Boten  
in Theologie und Esoterik



Bernhard Wenisch  
Matthias Pöhlmann

## **Nr. 99 – WELTANSCHAUUNGEN – Texte zur religiösen Vielfalt**

Inhaber: Arbeitsgemeinschaft der österreichischen Pastoral- und Seelsorgeämter. Herausgeber und Redaktion: Referat für Weltanschauungsfragen. Alle: 1010 Wien, Stephansplatz 6. Mit Druckerlaubnis des Erzbischöflichen Ordinariates Wien, vom 8. Februar 2012, Zl.K 220/12, Generalvikar Dr. Nikolaus Krasa. Hersteller: Fa. Hannes Schmitz Leystrasse 43, A-1200 Wien.